Witz #69

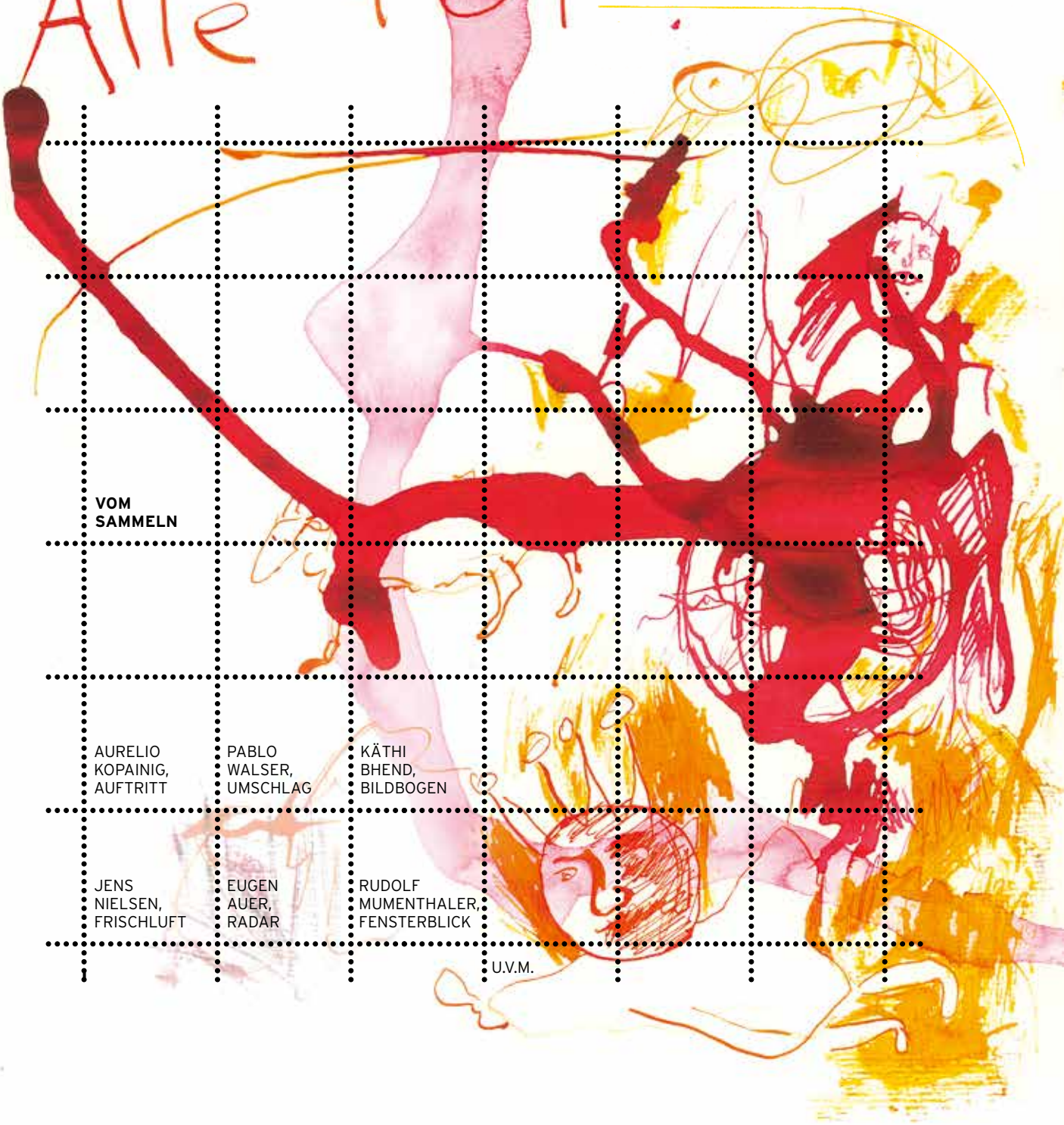
3 Witze treffen sich in einer Bar.

Alle tot

Das Kulturblatt aus
Appenzell Ausserrhoden

OBACHT KULTUR

Nº31 | 2018/2



VOM SAMMELN

AURELIO KOPAINIG, AUFTRITT

PABLO WALSER, UMSCHLAG

KÄTHI BHEND, BILDBOGEN

JENS NIELSEN, FRISCHLUFT

EUGEN AUER, RADAR

RUDOLF MUMENTHALER, FENSTERBLICK

U.V.M.

Witz # 3134
Also. Es... ähm. Ihr kennt doch diesen Politiker? Diesen
dicken. Ich habe ja nix gegen Dicke.
schick, weil es stand für Reichtum.
Armutsphänomen.
nicht. Ha, Haha?
Äußeren
Burger leisten.
und sie kommen
die nicht mit dieser
Welt oder?
Haha! Ihr seid ein
Aber er hatte
einen lustigen Hut
mit einer Blume!
Und ich so: Ei du scheiß Bonsenpolitiker! Ich bin voll links und
dünn!
Scheiß Hut, Haha!
Witze-
wird Update: der Witz
Stehen wie folgt gekürzt: 3 Pointen
Mittleren: am Straßenrand. Sagt die Eine zur
Mittlere: „What's up, Ketchup?" Worauf die
ein. Worauf die Erste: „Ja." „Du bist nicht witzig!" mischt sich die Andere

3 **ZU DEN BILDERN**
von Pablo Walser
von Käthi Bhend

4 **FÖRDEREI**

8 **FRISCHLUFT**
von Jens Nielsen

9 **RADAR**
von Eugen Auer

10 **FENSTERBLICK**
von Rudolf Mumenthaler

13 **THEMA**
Sammlerglück, Besitzerstolz und kleine Kümmernis

– **AUFTRITT**
von Aurelio Kopainig

35 **GEDÄCHTNIS**
Vom experimentellen Sammeln
Vom gezielten Erwerben
Vom sicheren Bewahren
Von unerwünschten Pilzen

44 **IMPRESSUM**

VORWORT

Postkarten, Bierdeckel, Monogramme, Kakteen, Plattencover, Zinnsoldaten: Es gibt nichts, was nicht gesammelt wird. Fragt man im eigenen Umfeld nach, outen sich unvermutete Sammlerinnen und Sammler. Das Phänomen Sammeln ist reichlich erforscht; es hat psychologische, philosophische und noch viele andere Dimensionen. Wir haben uns für das Heft auf ein Gespräch zwischen Sammlern und Sammlerinnen beschränkt. Sie lernen sie auf den nächsten Seiten kennen. Und auch ihre Leidenschaften und Erfahrungen, Zweifel und Kümmernisse. Die neue Ausgabe von Obacht Kultur ist also ganz dem Sammeln gewidmet – und sie schliesst auch das Sammeln von Pilzen als Urform des Sammelns ein. Auch das digitale Sammeln ist Thema: Denn das Zusammentragen von Daten im Internet hat unvorstellbare Ausmasse erreicht und ist zu einem eigentlichen Geschäft geworden, mit dem vielschichtige, aber ebenso fragwürdige Interessen grosser Unternehmen verbunden sind. Das Zusammentragen von Daten oder Objekten ist

das eine, aber was passiert später einmal mit einer Sammlung? Die Antwort darauf ist meist komplexer und wird weit weniger freudig erörtert als das leidenschaftliche Sammeln selber und die Beschäftigung mit der Sammlung. Diese Sorgen sind Pilzlerinnen und Pilzlern fremd: Pilze werden gesucht, gekocht und gegessen. Sie schlagen sich aber mit dem Ärger herum, wenn das eigene «Sammlungs-Revier» von anderen entdeckt oder begangen wird. Während Pascale Osterwalder das Gespräch unter Sammlerinnen und Sammlern mit einer Reihe von wundersamen Objekten illustriert, lässt uns Jens Nielsen in der Frischluft mit tanzenden Pilzen träumen. Und Eugen Auer differenziert zwischen einer Ablage und einer Sammlung und gibt Einblick, wie seine Glossen entstehen. Rudolf Mumenthaler wiederum erörtert eine Bibliotheks-Sammlungsstrategie im digitalen Zeitalter. Die Gedächtnistexte erzählen von besonderen Sammlungen und von den Sorgen mit unerwünschten Pilzen.

Vermutlich denken die wenigsten beim Thema Sammeln an Witze. Wohl aber Pablo Walser; er hat eine Serie für die Ausgabe von Obacht gezeichnet. Im zweiten Bildbogen führt uns Käthi Bhend in die magische Anziehungskraft des Waldes und beschenkt uns beim genauen und langen Hinschauen auch mit einem wunderschönen Pilz. In der Heftmitte zeigt Aurelio Kopainig eine Auswahl seiner Bildersammlung «Häuser und Bäume».

Pilze gedeihen nur im «richtigen» Klima, die gesuchten wie die unerwünschten. Die Kulturlandsgemeinde 2018 hat sich jedem Wetter ausgesetzt und unter dem Titel «Wegen Wind und Wetter» am Fusse und auf dem Gipfel des Säntis während zweier Tage Grosswetterlagen verhandelt, zu Ausflügen ins Literaturwetter eingeladen, dem Wind gelauscht und Drachen steigen lassen. Mit dem Heft zur Kulturlandsgemeinde wird die Sommerausgabe von Obacht Kultur wie gewohnt zur Doppelnummer.

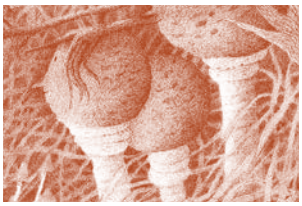
Margrit Bürer, Leiterin Amt für Kultur
Appenzell Ausserrhoden

ZU DEN BILDERN

PABLO WALSER

Witze, 2018
297 x 420 mm, Aquarell und Tusche auf Papier

Appenzeller Witz und Satire sind auf der Liste der lebendigen Traditionen der Schweiz als immaterielles Kulturerbe vermerkt. Das Klischee vom schlagfertigen Appenzeller, festgeschrieben seit Ende des 18. Jahrhunderts, pflegen insbesondere die Appenzeller mit Inbrunst selber. Nun hocken in Witz #012801355^{5}5785199987473291^{2} drei davon gendergerecht um einen Tisch. Mit jedem Satz kommt eine neue Pointe und führt uns unvermittelt innerhalb eines einzigen Blattes gleich mehrfach in abgründigen Nonsens, bunt, liebevoll und leichtfüssig. Gerne hätten wir mehr davon. Doch die Beispiele aus einer fiktiven Witzsammlung unbekannten Umfangs reichen aus, um über den Sinn von Unsinn und das Verhältnis zur gesellschaftspolitischen Realität nachzudenken.
Er sei ein leidenschaftlicher Quatsch-Sammler, sagt Pablo Walser. Besonders interessant-sinnlose, kaufbare Objekte erregen genauso seine Aufmerksamkeit wie vermeintliche Schnapsideen, Albernheiten und Dahergesagtes. «Ich untersuche Blödeleien auf einen ernsthaften Kern und versuche, diesen herauszuarbeiten.» Witze könne er sich keine merken, so habe er selber welche erfunden, zusammengebaut aus erinnerten Witz-Satzbausteinen. In einer über weite Strecken zur Realsatire gewordenen Welt scheinen Witz und Wirklichkeit die Rollen zu tauschen – der Witz wird ernst und die Welt absurd und lachhaft.
Pablo Walser, 1989 geboren, studierte an der Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe, lebt in Kreuzlingen und Dresden. 2016 hat er von der Ausserrhodischen Kulturstiftung einen Werkbeitrag erhalten. ubs



KÄTHI BHEND

Illustrationen aus dem Buch «So ein Sausen ist in der Luft» (Erstausgabe), 1992
ca. 390 x 250 mm, Aquarell und Farbstift auf Papier

Blickt aus dem Stamm ein Auge? Hat sich in der Wiese ein Tier versteckt, oder ist es nur eine Baumwurzel? Ein Steingesicht? Je dichter der Wald, desto vieldeutiger ist er und bietet plötzlich seltsamsten Wesen Unterschlupf. Mal erinnern sie an Bekanntes, mal scheinen sie nicht von dieser Welt. Bei genauem Hinsehen ist der Zauber ebenso schnell verschwunden, wie er wenige Schritte weiter wieder auflebt. Kein Wunder, dass viele Märchen und Fantasygeschichten einen Wald brauchen.
Käthi Bhend bannt diese magische Anziehungskraft des Waldes aufs Papier. Sie holt mit feinen Linien, Strichen und Punkten in ihre Zeichnungen, was draussen wispert und zwitschert, was im Dickicht krabbelt und lauert. Sie überträgt den Reichtum an Formen und deren Gabe, sich jederzeit in etwas anderes zu verwandeln, in geheimnisvolle Naturbilder. Ihre Arbeiten sind Sammlungen aus Fauna und Flora, die jedoch nicht im Abbilden und Nacherzählen verharren, sondern den Augen und Gedanken freien Raum lassen. Den Wald gibt sie in seiner Gänze als lebendigen Organismus wieder, dessen Gestalt sich jederzeit verändern kann. Da werden Astlöcher zur Iris, Schlangen gleichen Ästen und ein Hexenkreis, einer jener kreisrund wachsenden Pilzfruchtkörper, bildet ein zartes Gesicht. Käthi Bhend entwirft eine Kulisse für die Vorstellungskraft. Sie lässt den Wald auf dem Papier wieder lebendig werden und bietet den Blicken eine offene, vielfach verästelte Bilderzählung an.
Die 1942 geborene und mehrfach für ihre Bilderbücher ausgezeichnete Grafikerin und Illustratorin lebt in Heiden. ks

WEB
mehr auf obacht.ch

TANZ-THEATER-MUSIK. FILM. LITERATUR.

EIN PROJEKT GEHT DEN SPUREN ALTER TANZSÄLE UND DER BEDEUTUNG DES TANZES NACH, EIN ANDERES ERKUNDET SPIRITUELLE REISEN VON VIER UNTERSCHIEDLICHEN MENSCHEN UND EIN DRITTES ERFORSCHT UMFASSEND DAS LITERARISCHE WERK VON ROBERT WALSER.

BESCHLÜSSE DES REGIERUNGSRATES, AUF EMPFEHLUNG DES KULTURRATES, VOM 3. JULI 2018

«Gemischte Beine – bewegte Gefühle»

→ Tanz-Theater-Musik-Produktion von Gisa Frank
→ Produktionsbeitrag CHF 30 000
→ Daten und Orte: Premiere Januar 2019, Aufführungen bis Mai 2019, Kronensaal Trogen, Kursaal Heiden, Lokremise und Offene Kirche St. Gallen, Shedhalle Frauenfeld, Kronensaal Lichtensteig und Kulturmarkt Zürich, weitere Spielstätten sind in Planung

Die Tanzproduktion mit arrangierter Musik nimmt die hiesigen Tanzräume und deren Tanzenden zum Anlass, Geschichten zu erzählen. Der zeitgenössische Tanz dient dabei als vielfältiges Reflexionsmedium für gesellschaftliche Ordnungen, politische Konzepte, zwischenmenschliches Verhalten und ästhetische Formen. Dafür kommt ein 15-köpfiges Ad-hoc-Ensemble aus freien Tanz- und Theaterschaffenden, Musikerinnen und Musikern und weiteren Mitwirkenden zusammen. Die Mischung aus Erzählungen rund um den Tanzsaal und dessen früheren und heutigen Besuchenden sowie die bewegten Lebensspuren der Tänzerinnen und Musiker sollen auf der Bühne neue Lebenswirklichkeiten entstehen lassen. Auf dem Parkett treffen sich fünf Tänzerinnen und vier Tänzer, ein kleines Salonorchester aus vier Musikerinnen und Musikern, zwei weitere Mitwirkende und das Publikum. Die stilistische Vielfalt der ausgewählten Musikstücke wird zum Teil original zum Klingen gebracht und entsteht andererseits direkt im Rahmen der gemeinsamen Proben mit den Tänzerinnen und Tänzern. An den Nachmittagen vor den Vorstellungen findet jeweils im Saal ein Tanzworkshop mit Einbezug des Publikums statt.

«Wanderer im Traum der Welt»

→ Dokumentarfilm von Thomas Lüchinger
→ Herstellungsbeitrag CHF 20 000
→ Geplante Fertigstellung: Juli 2019

Im Film «Wanderer im Traum der Welt» geben vier Menschen Einblick in ihre erlebten «spirituellen Reisen», die damit verbundenen Wandlungsprozesse und die daraus entwickelten Visionen. Mit den vier Portraits will Thomas Lüchinger unterschiedliche Menschen unterschiedlicher Altersstufen mit unterschiedlichen Haltungen zeigen, die – an einem bestimmten Punkt in ihrem Leben – einschränkende Barrieren überwunden haben, damit sie etwas Neues zulassen konnten. Sie alle verkörpern einen gesellschaftlichen Aspekt: Alexander Lauterwasser (D), Künstler, Philosoph, Therapeut, beschäftigt sich im Umgang mit jungen Drogenpatienten mit dem Zerfall alter Glaubenssysteme und der Suche nach neuer Orientierung. Bei Aviva Gold (USA) geht es um Fragen der Abgetrenntheit und um das Wiederanbinden an die innere Natur. Bei Marcus Pan (CH/A) stehen das Schaffen von Naturverbindungen und die Selbstwirksamkeit im Zentrum. Bei Zöhre Duran (CH/T), die als vierjähriges Mädchen mit ihren Eltern in die Schweiz geflüchtet ist, geht es um Orientierungslosigkeit und die Befreiung aus bevormundenden Strukturen.

Kritische Robert Walser-Ausgabe

→ Editionsprojekt der Stiftung für eine Kritische Robert Walser-Ausgabe
→ Projektbeitrag CHF 20 000
→ Geplante Fertigstellung: Die Kritische Edition ist auf 48 Bände angelegt und soll im Jahr 2028 abgeschlossen vorliegen

Der Schriftsteller Robert Walser (1878–1956) gilt heute als einer der originellsten und produktivsten Schweizer Autoren des 20. Jahrhunderts. Die Kritische Edition möchte sämtliche Drucke und Manuskripte und sein literarisches Schaffen erstmals umfassend aufarbeiten. Sie schafft damit die Grundlagen für die Vermittlung seines Werks an zukünftige Generationen. Durch die vollständige Dokumentation seiner Handschriften, die von einzigartiger Qualität und unter Sammlern hochbegehrt sind, möchte sie einen wichtigen Beitrag zur Bewahrung unersetzlichen Kulturguts der Schweiz leisten. Die Ausgabe wird an den Universitäten Basel und Zürich erarbeitet und erscheint als Gemeinschaftsproduktion der Verlage Stroemfeld (Basel/Frankfurt) und Schwabe (Basel). Getragen wird das auf 48 Bände angelegte Projekt von der Stiftung für eine Kritische Robert Walser-Ausgabe mit Sitz in Basel. Das Projekt reagiert auf die gesteigerten Ansprüche der Literaturwissenschaft an Texttreue und präzise Dokumentation der Überlieferung, zudem entspricht es den Bedürfnissen heutiger Lesenden nach authentischen Texten. Gegenüber den bestehenden Leseausgaben von Robert Walsers Texten wird die Edition neben den philologisch gesicherten Texten auch sämtliche erhaltenen Vorstufen und Textvarianten zugänglich machen.

DIREKTBESCHLÜSSE DEPARTEMENT BILDUNG UND KULTUR
VOM 2. FEBRUAR 2018 BIS 7. JUNI 2018
(Gesuche mit einer beantragten Summe bis CHF 5000)

KREATION

Fresh Frames Speicher	Kurzfilmprojekt «Love»	CHF 1500
Flurin Giger	Kurzfilm «Schächer» mit der Musik von Paul Giger	CHF 3000
Kollektiv Eoboff	Filmprojekt «Something Twenty-Something»	CHF 2500

KULTURPFLEGE

Kultur am Säntis	Kulturfenster 2018	CHF 1500

AUSTAUSCH

Verein Ostschweizer Kurzfilmwettbewerb	8. Kurzfilmwettbewerb 2018 für junge Filmschaffende	CHF 2500

BETRIEBS-/STRUKTURFÖRDERUNG

KIK // CCI Verein der KuratorInnen von institutionellen Kunstammlungen der Schweiz	Jahresbeitrag 2018*	CHF 300
NIKE Nat. Informationsstelle zum Kulturerbe Bern	Jahresbeitrag 2018	CHF 1400
Schweizer Jugendchor	Tournee 2018	CHF 200
Reso, Tanznetzwerk Schweiz	Tanznetzwerk Schweiz 2018*	CHF 2100

VERBREITUNG

Progetti d'arte in Val Bregaglia	«Arte Castasegna. Ein Kunstprojekt im Dorf» mit der Beteiligung von Karin Karinna Bühler und H.R. Fricker	CHF 3000
Ulrich Müller	Konzerte und CD-Projekt «Müllers Ernst»	CHF 1000
Openair Rock The Wolves	Openair 2018 in Wolfhalden	CHF 2500
Marianne Rinderknecht	Ausstellungsprojekt «Hiltibold», Programm 2018	CHF 2000
OK Buremusigträffe	Schweizerisches Buremusigträffe am 26. August 2018 in Schwellbrunn	CHF 1000
Claude Diallo	Ostschweizer Jazz Kollektiv, Konzerte 2018	CHF 2500
Verein Volkskulturfest Obwald	Volkskulturfest Obwald 2018	CHF 1000
Konzertchor Ostschweiz	Konzerte 2018 in Heiden und Trogen	CHF 3000
Appenzeller Panorama-Chor	Konzerte «I guh nid hei bis helleled»	CHF 1000
AAA-Agentur	Stubete am See 2018	CHF 3000
Vereine Rab-Bar und Viertel-Bar Trogen	Barmudafest 2018	CHF 1500
Aulos Sinfonisches Blasorchester	Konzerttournee 2018	CHF 1000
Verein Museum Bruder Klaus	«Haussichten» mit Vera Marke	CHF 1000
Martin Engler, Museum Heiden	Begleitpublikation «Klein, aber fein. Kunst im Museum Heiden»	CHF 2300
hof-theater.ch	Theaterstück «Oh Alpenglühn»	CHF 1500
Kulturkommission Bühler	Kulturell 9055 – Bühler in Reinkultur 2018	CHF 1500
Museum Aargau	Intervention «Eingehängte Welten» von Ursula Palla	CHF 1500
Internationale Kurzfilmtage Winterthur	22. Internationale Kurzfilmtage Winterthur 2018	CHF 500
Propan Konzerte	Konzerte «Mittendrin Bach rundherum!»	CHF 1600
Aline Feichtinger (Rohner, Edelmann, Storchenegger)	Ausstellung und Publikation «Wild-exotisch-fremd» mit Stefan Rohner im Historischen und Völkerkundemuseum in St. Gallen	CHF 4000
Frauenchor Goldach und Männerchor Heiden	Chorprojekt «Frauen sind anders und Männer mag man eben»	CHF 1000
Franziska Schläpfer	Musik-Clips und Albumproduktion CD «Big Zis»	CHF 3000

Theaterverein Hoistock	Theater «Gefangen in Waldorra»	CHF 1000
Sandro Rüegg	Konzerttournee und Albumproduktion «Angry Again»	CHF 1500
Marco Steiner, «Strandhotel Markus»	Tournee und Albumproduktion «Tutti Quanti»	CHF 1500
Wassili Widmer	Ausstellung zum Kunstprojekt «Willkommen in der S22» in St. Gallen	CHF 800
Zytglogge Verlag Basel	Publikation zu Sophie Taeuber-Arp «Der Umriss der Stille»	CHF 1250
Galerie & Edition Stephan Witschi Zürich	Publikation «Roman Signer – Werkübersicht 2002–2018», Band 4	CHF 3000
Liberty Brass Band Ostschweiz	Konzerte in Herisau und Speicher	CHF 1000
Kantonsschule Trogen	Musiktheater-Projekt «Glow»	CHF 3000
IG Tanz Ost	Zusatzfenster TanzPlan Ost, Koproduktion Tanzraum Herisau	CHF 5000
Museumsverein Appenzeller Bahnen	Publikation «Tunnel Ruckhalde»	CHF 3000
Chorprojekt St. Gallen	Konzerte «Wisset Ihr denn nicht – Ein Requiem für die Lebenden»	CHF 3000
Maricruz Peñaloza	«Performance-Open-Air» St. Gallen 2018	CHF 1000
Chor über dem Bodensee	Konzerte «Lichtmomente» 2018	CHF 1500
Inscriptum Chor Musik Theater	Musiktheater «Die Traumbeschauten – ein Abend um Egon Schiele»	CHF 1000

VERMITTLUNG

Association la Lanterne magique	Unterstützung 2018 bis 2020*	CHF 600
Kunstmuseum St. Gallen	Pauschaleintritt Schulklassen 2018	CHF 1000
Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur St. Gallen	Unterstützung 2018	CHF 1500
Kinokultur in der Schule	Vermittlungsprogramm «Kinokultur in der Schule 2018»	CHF 1000
Pädagogische Hochschule St. Gallen	Gastspielreihe «TheaterLenz» 2019	CHF 4000
Roadmovie	Jubiläumstournee 2018	CHF 1500
Abdullah Dur	Übersetzung Roman «Ali Kurt»	CHF 1500
Stiftung Trigon Film	Jahresbeitrag 2018*	CHF 1827

* KBK-Empfehlungen

TANZEN MIT PILZEN

Von
Jens
Nielsen

Kürzlich
Oder ist das lange her?
Da ging ich in den Wald
Ich war auf der Flucht
Ich hätte eine Stunde nehmen sollen
Eine Tanzstunde
Um an meiner Hochzeit tanzen zu können
Nur hatte ich vor dem Tanzen Angst
Lieber einen Leberschaden haben als den Walzer tanzen
So war meine Einstellung
Dennoch wollte ich heiraten
Dieser Widerspruch nun trieb mich in den Wald
Ich versteckte mich dort ein paar Tage
Oder Jahre?
Niemand wusste wo ich war
Und kein Tanzen gab es weit und breit
So dachte ich jedenfalls
Aber die Mücken
Fiel mir auf an einem Abend
Sie tanzten gut im späten Sonnenlicht
Das von der Seite durch die Nadelbäume wie hereinkam
Dieser Tanz gefiel mir

Ich versuchte so zu tanzen wie die Mücken
Doch mir wurde übel und ich brach mir einiges
Den Hals den Rücken fast die Beine
Und die Flügel
Darum hörte ich auf damit
Ich setzte mich auf einen Ast um auszuruhen
Und schaute still den Mücken zu bei ihrem Tanz
Da sah ich schräg unter dem Mückenschwarm
In einem Streifen Sonnenlicht am Waldboden
Zwei Pilze
Sie standen eng beisammen
Fassten sich geradezu um die Hüften
Ihre Stiele waren sanft verdreht
Die Köpfe leicht zurückgeneigt
Heisst es Köpfe?
Diese Pilze tanzen
Dachte ich
Einfach nur sehr langsam
Und ich fragte mich
Was ist das für ein Tanz
Wir tanzen ja
Indem wir pilzen
Hörte ich die Pilze flüstern
In einem sondergleichen Dialekt
Da fiel es mir wie Schuppen
Ich verliess den Wald und ging zurück zu meiner Braut
Wo warst du
Fragte sie
Du wolltest doch
Ja eben
Unterbrach ich sie
Die Stunde dauerte ein wenig länger
Nachhilfe verstehst du
Jetzt kann ich tanzen
Einfach nur sehr langsam schau
Und bei unserem sehr langsamen Tanzen fragte ich sie normal
Willst du mich heiraten
Mein Fliegenpilz

Jens Nielsen, 1966 geboren, studierte Schauspiel in Zürich und gründete mit Aglaja Veteranyi die Theatergruppe «Die Engelmaschine». Jens Nielsen schreibt Theaterstücke, Hörspiele, Kurzprosa und eigene Bühnenprogramme. Sein Buch «Flusspferd im Frauenbad» wurde 2017 mit einem Schweizer Literaturpreis ausgezeichnet. Im Frühling 2018 erschien sein neues Buch «Ich und mein Plural. Bekenntnisse».

VOM VERMEINTLICHEN SAMMELN UND DER WAHREN LIEBE

Von Eugen Auer

Zwischen einer Sammlung und einer Ablage besteht ein entscheidender Unterschied. Den gesammelten Objekten bringt man eine gewisse Zuneigung entgegen, nimmt sie gelegentlich in Augenschein, pflegt sie und erfreut sich daran. Abgelegte Gegenstände hingegen verschwinden aus dem Bewusstsein und behalten ihre Bedeutung nur, weil man annimmt, sie könnten später noch einmal von Nutzen sein.

Es wird offensichtlich angenommen, dass der Bestand meiner wohl an die zweihundert gereimten Glossen als Sammlung zu qualifizieren sei. Weit gefehlt. Die Verse sind abgelegt. Während der Sammler zielbewusst nach den Objekten seines Begehrens sucht, entstehen meine Glossen rein zufällig aufgrund eines spontanen Einfalls. Dem Verlag zur Publikation zugestellt, verliert die Glosse für mich jede Bedeutung. Meine Freude liegt nicht im Lesen und nochmals Lesen des Geschriebenen, sondern im Schreiben selbst, im Suchen nach Worten, in der Gestaltung des Rhythmus, kurz im sprachhandwerklichen Schaffen. Habe ich das Gefühl, das Hand-Werk sei gelungen und die Publikation erfolgt, kommt die Ablage, in die ich höchstens dann Einsicht nehme, wenn irgendwo eine Lesung angesagt ist und ich dafür auch auf ältere Glossen zurückgreifen möchte.

«Während der Sammler zielbewusst nach den Objekten seines Begehrens sucht, entstehen meine Glossen rein zufällig aufgrund eines spontanen Einfalls.»

Eugen Auer, geboren 1936, Anwalt, schrieb ab 1998 bis 2017 regelmässig gereimte Verse für die Rubrik «Freispiel», zuerst in der Appenzeller Zeitung, später in der Gesamtausgabe des St. Galler Tagblatts und heute im Appenzeller Magazin. Seine spitzzüngigen und gewitzten Kurztexte über Politik, Kultur und Gesellschaft, die stets mit «Ein Appenzeller namens …» beginnen, bescheiden ihm eine treue Anhängerschaft.

Ganz anders verhält es sich mit meiner Liebe zu den Büchern. Ich sehe den Literaturclub, lese Buchbesprechungen in der NZZ oder höre auf Empfehlungen von Freunden, um gezielt das oder jenes Werk bestimmter Schriftsteller zu beschaffen. Welche Qual, beim Umzug aus dem Haus in die Wohnung einen Teil davon weggeben zu müssen, und welch mühsamer Prozess, diesen Teil zu bestimmen. Dann das Einordnen am neuen Ort, verbunden wiederum mit einem Teilverzicht, weil ich natürlich zu viel mitgenommen habe. Sollen Biografien alphabetisch in die Romane eingereiht werden, soll die Lyrik getrennt stehen, wenn ja, was ist mit den Autoren, die sowohl Belletristik geschrieben als auch Lyrik gedichtet haben? Bücher also pflege ich im Gegensatz zu den Glossen zu sammeln. Und ab und zu stehe ich vor der Bücherwand und freue mich an Gelesenem und wieder zu Lesendem.

SAMMELN

Von
Rudolf
Mumenthaler

Kantonsbibliotheken sammeln professionell und rechtlich abgestützt Publikationen über ihren Kanton und von Autorinnen und Autoren aus ihrem Kanton. In der Regel legt ein Konzept fest, was genau gesammelt werden soll. Und es ist unbestritten, dass der Sammlungsauftrag eigentlich auch für digitale Publikationen gilt. Das digitale Sammeln und Archivieren stellt Bibliotheken jedoch vor neue Herausforderungen und Fragen.

DIGITALE OBJEKTE

Digitale Objekte sind von aussen betrachtet Dateien in unterschiedlichsten Formaten. Sie können aber unterschiedliche Inhalte repräsentieren – ein PDF-Dokument kann ein E-Book, ein Zeitschriftenartikel, ein internes Papier und vieles mehr sein. Bibliotheken sammeln grundsätzlich publizierte Information. Und davon gibt es in der digitalen Welt noch mehr als früher, auch sogenannte graue Literatur, die nicht von Verlagen, sondern von Behörden, Organisationen, Vereinen und so weiter stammt. Um die Archivierung von Schweizer Websites kümmert sich die Schweizerische Nationalbibliothek. Doch damit ist der Sammlungsauftrag noch nicht erfüllt, weil Kantonsbibliotheken gezielt einzelne Dokumente erfassen und suchbar machen wollen.

Anders als gedruckte Publikationen gelangen E-Journals und E-Books nicht in den Besitz der Bibliothek. Wenn die Bibliothek vom Verlag eine Lizenz erwirbt, erhalten die Benutzer und Benutzerinnen den Zugang auf den Server des Anbieters. Die Nationalbibliothek betreibt eine Lösung, bei der die Verlage ein E-Book abgeben, das dann an speziell eingerichteten Arbeitsplätzen in der Bibliothek eingesehen werden kann. Das Hauptproblem liegt hier bei der stark eingeschränkten Zugänglichkeit, die wiederum dem Kernauftrag der Bibliotheken widerspricht: Wir sammeln nicht zum Selbstzweck, sondern um die Dokumente zugänglich zu machen.

Der Sammlungsauftrag der Bibliotheken entspricht auch einem Archivierungsauftrag. Es gilt, die Dokumente für die Nachwelt zu sichern. Für die digitale Langzeitarchivierung legt man fest, welche Dokumente archivwürdig sind und schreibt vor, in welchen Formaten diese abgelegt werden sollen. Bei der Bewältigung der Datenmenge hat sich die Situation in den letzten Jahren entspannt. Eine Kantonsbibliothek hat im Vergleich zu anderen Institutionen einen eher geringen Speicherbedarf. Wichtig ist bei der Archivierung aber, dass an mehreren Orten gespeichert wird und dass die Datenträger regelmässig überprüft und falls nötig ersetzt werden. Ein digitales Archiv braucht also regelmässige Pflege – und verursacht dadurch wiederkehrende Kosten.

«Ein digitales Archiv braucht regelmässige Pflege – und verursacht dadurch wiederkehrende Kosten.»

Rudolf Mumenthaler, geboren 1962, ist Bibliothekswissenschafter und Direktor der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern.

Prinzipiell wären die digitalen Objekte jederzeit und von überall her zugänglich. Doch schränken rechtliche Rahmenbedingungen diesen Zugang in vielen Fällen ein. Gerade die erwähnten Verlagspublikationen sind in der Regel urheberrechtlich geschützt. Für die Vermittlung der Inhalte ist zudem die Integration in Suchinstrumente wichtig, damit die digitalen Sammlungsobjekte nicht im grossen Rauschen des World Wide Web untergehen. Hier versuchen Bibliotheken, die digitalen Dokumente so aufzubereiten, dass sie von interessierten Nutzerinnen und Nutzern gefunden und verstanden werden. Ein Beispiel für diese Form der Vermittlung ist www.appenzelldigital.ch.

SAMMELN. PILZEN. HORTEN.

Zur Mittagszeit sind alle um den grossen Tisch im Rokokosalon des Hotels Krone in Trogen versammelt; Sammlerinnen und Sammler aller Art, namentlich Mäddel Fuchs, Eva Keller, Agathe Nisple, Rainer Stöckli, Sascha Tittmann, Hannes vo Wald, Marcel Zünd, dazu der Moderator Hanspeter Spörri, die Notierenden Ursula Badrutt, Margrit Bürer, Isabelle Chappuis, Kristin Schmidt.

Es geht um das Sammeln, die Tätigkeit des Sammelns, das Tun, das einzelnen Menschen vorbehalten zu sein scheint, von dem sie regelrecht befallen sein können. Oder ist Sammeln eine Eigenschaft, die den Menschen an sich auszeichnet? Es geht in der Gesprächsrunde, die in der Verschriftlichung neu geordnet – und mit Illustrationen von Pascale Osterwalder und dem Gedicht «Pilzkunde» von Rolf Hörler ergänzt – ist, weniger um den Versuch einer Typologie des Sammelns und der Sammelnden. Im Fokus steht Grundsätzliches: Wie kommt es zu diesem Verhalten? Welche Motivationen stehen dahinter, was löst das Sammeln aus und was geschieht mit dem Gesammelten? Gibt es Verbindungen zwischen dem Sammeln von Pilzen und dem Sammeln von Büchern, von Kunst, von Tierskeletten?

Über das Anfangen

Mäddel Fuchs: Ich habe mich nicht von Anbeginn als Sammler empfunden. Am Anfang war einfach das Interesse da, dann kam die Freude am Raren. Und irgendwann auch am Kompletten! Man rutscht einfach so hinein. Auch ohne dass du den Gegenstand als wertvoll erkennst, gibt es eine Verbundenheit, und das wiederum gibt ein Glücksgefühl.

Rainer Stöckli: Das «Komplett-haben-Wollen» ist ein eigener Antrieb zum Sammeln. Klaus Merz' oder Helen Meiers literarisches Schaffen zur Verfügung zu haben, das Œuvre von Guido Bachmann, Hans Rudolf Hilty, Regina Ullmann in Reichweite zu haben, macht mich – massvoll – stolz. Ist's schon eine Form von Hochmut? Als Quittung für einen Effort, der augenscheinlich nicht umsonst war?
Zum Literaturexperten bin ich aufgrund meiner Neugier für Bücher geworden. Also kraft der ewigen Leserei, nicht als Sammler und nicht mit der Absicht, Lesestoff und Literaturwissen zu häufen. Meine Bücherei ist das Resultat. Zum Sammeln bin ich aufgrund meiner Ausbildung gekommen; ausserdem hat sich mit meinem Beruf die Anstrengung, Umsicht zu gewinnen und den Überblick zu erhalten, bestens vertragen. Reichtum der Kenntnisse gehöre, dünkt mich auch heute noch, zum Unterrichten, ja gehöre unbedingt zum öffentlichen Urteilen über Schöne Literatur.

Sascha Tittmann: Eine meiner ersten Kindheitserinnerungen ist, dass man mich mitten in die Pilze setzt. Vielleicht ist deshalb nun für mich das Pilzen eine Suche nach meiner Essenz geworden. Ich finde dadurch den Zugang zu etwas Unschuldigem; es ist ein Aufgehen in der Schönheit des Waldes.

Eva Keller: Ich bin eine Sammlerin, doch der Blick für Pilze geht mir ab. Ich sehe sie nicht. Seit ein paar Jahren sammle ich gemeinsam mit meinem Partner Kunst. Doch statt über Kunst möchte ich über eine Sammlung von bestimmten Gegenständen aus Marokko reden: Dosen aus Kamelhäuten und Hochzeitstücher. Den Anfang nahm diese Sammlung mit meinen Reisen nach Marokko, Südmarokko, den Antiatlas – als Architektin, zusammen mit Studentinnen und Studenten der ETH. Mit der Reisetätigkeit vertiefte sich das Wissen nicht nur zu bestimmten Bauformen, sondern zum Land als Ganzes und im Einzelnen, zu bestimmten Stammesgebieten und deren Produkten.

Hannes vo Wald: Bereits mein Grossvater war ein leidenschaftlicher Sammler. Mit ihm war ich viel unterwegs und habe von ihm einen natürlichen Umgang mit den Dingen gelernt. So habe ich auf Waldspaziergängen Tierskelette gefunden und mitgenommen. Und bei einem Friedhofsumbau war ich schon als Kind versucht, ausgegrabene Skelette mitzunehmen.

Marcel Zünd: Privat bin ich kein Sammler. Aber das Pilzsammeln ist wie eine zweite Existenz jenseits meiner übrigen Tätigkeiten. Beim Pilzen geht es um das Erlebnis. Was ich im Korb mit nach Hause nehme, ist zwar die Ausbeute, aber das Wesentliche findet während des Sammelns statt.

Lük Popp: Ich bezeichne mich nicht als Sammler. Ich bin auch nicht Künstler, male keine Bilder. Vielleicht bin ich Kurator: Ich greife auf Inspirationsmaterial physischer und virtueller Art zurück, benutze für meine Arbeit vorhandene Datensammlungen. Meine Art der Kreativität geschieht durch Datenverarbeitung und -erzeugung. Einerseits bediene ich mich des Internets als Fundus für Ideen, andererseits interessiert mich die Verortung des Internets im realen Raum.

«Ich greife auf Inspirationsmaterial physischer und virtueller Art zurück, benutze für meine Arbeit vorhandene Datensammlungen.»

Agathe Nisple: Mein Sammeln und Arrangieren des Gesammelten ist Ausdruck meiner persönlichen Lust, spielerisch und kreativ mit den Dingen umzugehen. Als Sammlerin muss ich keine Ideologien von aussen erfüllen. Ich sammle von Kunst bis Kitsch, von Postkarte bis Original – ich sammle, was ich will.

Über das Horten und Wissen

Eva Keller: Ich sammle in sehr engen Grenzen, fokussiere auf nur zwei Gegenstände. Andere Produkte aus Marokko interessieren mich in dem Sinn nicht. Ich möchte eine möglichst grosse Vielfalt auf möglichst engem Gebiet haben, das ist meine eigentliche Motivation. Ich gehe dem allein nach. Wenn du etwas suchst, kannst du niemanden mitnehmen. Das kannst du anderen nicht zumuten. Ich tu das auch nur für mich, habe keinen Austausch mit anderen Sammlerinnen oder Sammlern, denn es gibt keine. Einzig im Musée du quai Branly in Paris existiert eine Sammlung.

Pilzkunde

Ich suche die Poesie
dort
wo sie niemand vermutet,
in den Pilzbüchern
des Verbandes
schweizerischer Vereine für Pilzkunde
zum Beispiel.

Ich lese die Winke
für den Pilzsammler
und befolge sie aufs genauste,
halte also auch Abführmittel,
Aktivkohle, schwarzen Kaffee
und Alkohol bereit,
gehe mit mir in die Pilze
und kümmere mich einen Pfifferling
um das Kopfschütteln
gewisser Leute,
die nichts verstehen
von einem blattgrünlosen Dasein,
von einer unselbständigen Ernährungsweise,
von einem Leben
auf faulenden organischen Stoffen
oder von den Parasiten
auf oder in unseren Organismen.
Angesichts der über hunderttausend Arten,
von denen die gesamte Erde
bis an die Grenzen des Lebens
besiedelt ist,
vergeht mir selbst das Kopfschütteln
über das Kopfschütteln gewisser Leute.

Was ich finde
in den Pilzbüchern
des Verbandes
schweizerischer Vereine für Pilzkunde,
sind unverbrauchte Wörter,
die aneinandergereiht
zu Zauberformeln werden:

Wurzelrübling
Ochsenzunge
Ziegelgelber Schleimkopf
Gruben-Lorchel
Buchen-Klumpfuss
Mohrenkopf
Feinschuppiger Schneckling
Igelbovist
Beutel-Stäubling
Schwefelporling
Zinnoberfaseriger Rauhkopf

Lük Popp (*1990)
In Trogen aufgewachsen, wohnt in Basel, entwickelt experimentelle Konzepte im und ums Internet und nutzt Daten als kreative Masse. Ist Teil des Kollektives Raeuber&Stehler. (An der Tischrunde war Lük Popp physisch nicht dabei, das Gespräch mit ihm wurde nachträglich geführt.)

Graustieliger, verfärbender Täubling
Schuppigberingter Dickfuss
Schnürsporiger Saftling
Granatroter oder Grosser Saftling
Rasiger Anistrichterling
Fransiger Wulstling
Zirbenröhrling
Tonweisser Schüppling
Fleischbrauner Rötelritterling

Rainer Stöckli (*1943)

Wohnt seit 1975 in Schachen bei Reute, hat über Jahrzehnte hin qualitätsbewusst eine Privatbibliothek mit älterer und neuer Schweizer Literatur zusammengetragen, hat mehrere Gedichtbände veröffentlicht, zuletzt «Geschriftet, geschweigt» (2003). Ist Autor einer Totentanz-Monographie, Feuilletonist, Herausgeber diverser Anthologien, nicht zuletzt der sechs Hefte zum literarischen Werk von Peter Morger. War bis 2008 Gymnasiallehrer für Deutsch und das Freifach Altgriechisch.

Olivbrauner Milchling
Weinbrauner Schirmling

In meinen Händen
wird das Ungeniessbare
geniessbar,
und in meinem Munde
verwandelt sich
Essbares in Giftiges.
Ich rufe das Elend beim Namen
und schreibe eine Litanei
für die Ausgestossenen:

Gebrechlicher Täubling
Tränender Täubling
Blutroter Weintäubling
Frauen-Täubling
Vergilbender Täubling
Stink-Täubling

Bittet für uns!

Weisskeuliger Wasserkopf
Kegeliger Rauhkopf
Olivbrauner Rauhkopf

Diese Hochzeitstücher gibt es in ganz Marokko nur in drei Dörfern. Es sind rund 120 mal 120 Zentimeter grosse weisse, handgewobene, bestickte und bemalte Tücher, die nur zur eigenen Hochzeit getragen werden. Je länger eine Frau auf die Hochzeit wartet, desto reicher bestickt sind sie. Die über die Stickerei angebrachte blutrote Malerei aus Henna zeigt eher grobe Zeichen, Motive wie die Hand der Fatima, Fussabdrücke. Jene, die sie mir zum Kauf anbieten, stammen aus einer früheren Generation, es sind nicht die eigenen.

Sascha Tittmann: Manchmal untersuche ich eine Fläche von wenigen Quadratmetern, gehe in die Knie, schaue genau, nehme mir Zeit. Dann plötzlich ist da diese einzelne Morchel – und wenn eine entdeckt ist, tauchen plötzlich weitere auf, als würden sie eingeblendet!
Die meisten Pilzstellen sind im ökologischen Gleichgewicht, denn viele Pilze sind symbiotische Lebewesen und brauchen eine ganz bestimmte Umgebung. Was wir pflücken, sind die «Blüten». Wenn es soweit ist, sehen die Wiesen oder Lichtungen entsprechend aus, und sie riechen danach.

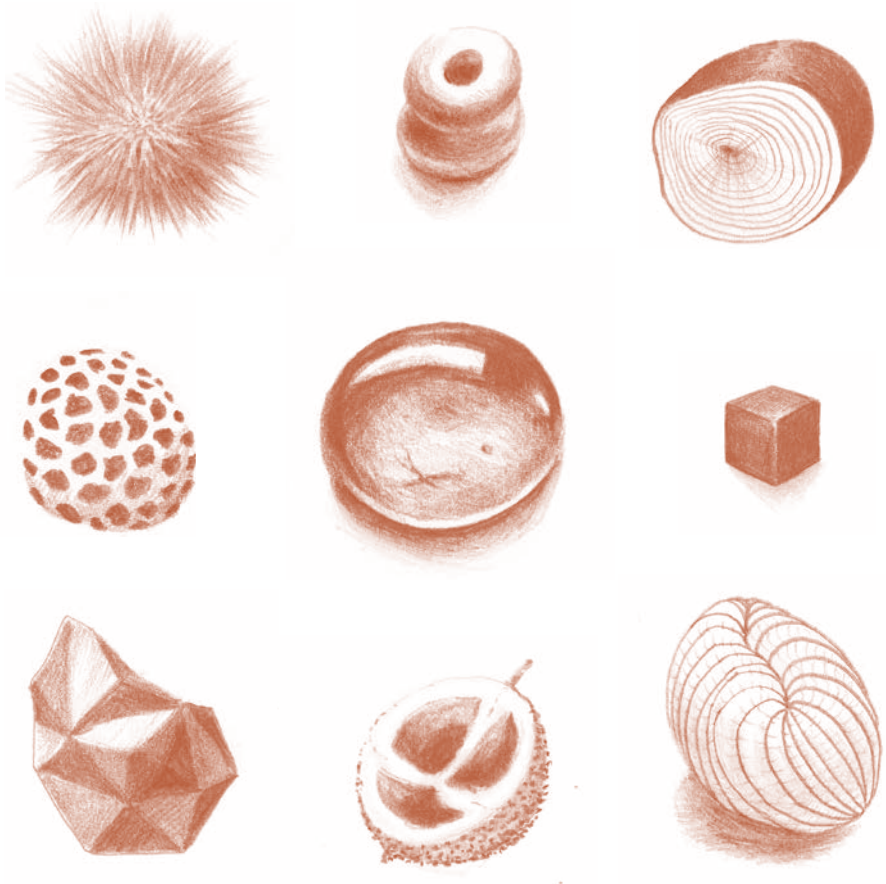
Rainer Stöckli: Wenn ich ans Sammeln denke, kommt mir ein Zusammenziehen von Büchern in den Sinn, ein Ramassieren, ein dauerhafter Fleiss, Buchbestände zu äufnen, idealerweise zu komplettieren. Das ist Arbeit, aber das gefällt mir. Am Schluss ist da ein Gewicht, ein Arbeitsinstrumentarium, nicht bloss ein Haufen.

«Am Schluss ist da ein Gewicht, ein Arbeitsinstrumentarium, nicht bloss ein Haufen.»

Zinnoberroter Hautkopf
Blutroter Hautkopf
Geruchloser, gelbfleischiger Schleimkopf
Bitterer oder Eingeknickter Schleimkopf

Bittet für uns!

Lük Popp: Für mein Projekt «Entangled Objects» arbeite ich mit Alltags-Objekten, die ich über das Internet miteinander verbinde. Dafür benutze ich das Internet of Things (IoT), das eigentlich einzig zum Datensammeln dient. Die mit dem Internet verbundenen IoT-Geräte sollen einem angeblich das Leben erleichtern. Ich bin dieser kommerzgetriebenen Datensammlerei gegenüber sehr kritisch eingestellt. Deshalb zweckentfremde ich Alltags-Objekte, die zwar dieselbe Technologie benutzen, aber nun absichtslos (entangled = verwirrt, verwickelt) miteinander kommunizieren. Zünde ich zum Beispiel das Feuerzeug, beginnt sich an einem anderen Ort der Arm einer Winkekatze zu bewegen und an einem dritten geht ein Aktenvernichter los. Ich sammle nicht die



Einsiedler Wulstling
Rötender Porling
Grauer Leistling
Gedrungener Fälbling
Sparriger Schüppling
Gefleckter Rübling
Waldfreund-Rübling
Traniger Graublattrübling

Bittet für uns!

Stinkmorchel
Herkules-Keule
Semmelstoppelpilz
Braunwarziger Hartbovist
Blauer Klumpfuss
Anis-Klumpfuss
Purpurfleckender Klumpfuss

Bittet für uns!

Gebuckelter Trichterling
Keulenfüssiger Trichterling
Kahler Krempling
Gallenröhrling
Schweinsohr
Trottoirchampignon
Schmarotzerröhrling
Dunkelblau anlaufender Röhrling
Gerberei-Schwärzling
Spitzbuckliger, nicht schwärzender Saftling

Daten der Leute, die diese Objekte benutzen, sondern deren Reaktionen. Dabei interessieren mich in erster Linie die entstandenen zwischenmenschlichen Verbindungen.

Marcel Zünd: Während einiger Jahre war ich im Pilzverein, um noch besser herauszufinden, auf was man achten muss. Wenn man einen Pilz einmal kennt, erkennt man ihn immer wieder. Man kann ihn dann auch von ganz Ähnlichen unterscheiden. Das masslose Anhäufen von Pilzen ist ein Anfängerproblem. Meiner Ansicht nach ist dies eine der wenigen Gemeinsamkeiten mit den anderen Arten des Sammelns: Zu Beginn ist man stets versucht zu ramassieren. Mit der Zeit entwickelt man aber ein unglaubliches Gespür und Erfahrung für Qualität. Ich gehe mittlerweile nur noch mit kleinen Körben in den Wald und wähle ganz dezidiert aus. Pilze kann man nicht anhäufen und ewig aufbewahren, darin liegt ein grundlegender Unterschied zu anderen Sammlungen.

«Das masslose Anhäufen von Pilzen ist ein Anfängerproblem. Meiner Ansicht nach ist dies eine der wenigen Gemeinsamkeiten mit den anderen Arten des Sammelns: Zu Beginn ist man stets versucht zu ramassieren.»

Rainer Stöckli: Sammeln setzt Neugierde voraus, hellwache Aufmerksamkeit, ein stetes «Auf-der-Lauer-Sein». Aber auch ein posthalterisches Talent: Man muss einerseits wissen, was man hat, andererseits, was wo in der weiten Welt zu finden sei. Eine Sammlung ist dann legitimiert, wenn sie jemand nutzt, sei es zu Lebzeiten oder halt hundert Jahre später.

Mäddel Fuchs: Ich sammle auch Platten und habe weniger als zehn doppelt gekauft – bei einigen Tausend doch erstaunlich!

Rainer Stöckli: In meinen langen «besten Zeiten», in welchen ich am meisten Geld für Bücher ausgegeben habe, konnte einer noch nicht auf Tablets respektive im Netz nachschauen, ob ein Titel, der fehlt, ob eine kostbare Edition in Hamburg oder Bern oder Bellinzona vorhanden sei. Ich habe reisen müssen, suchen, stöbern … und Beziehungen nutzen, wenn ich ein langher gesuchtes Frühwerk von Meinrad Inglin finden wollte. Oder eine Buchausgabe mit Originalgraphik. Heutzutage – so kommt's mir vor – gehe sogar das Sammeln oder Häufen am Bildschirm vor sich. Täuscht zwar: Noch immer gelingt nicht überall und jederzeit, via Internet ein Buch heranzupfeifen.

Marcel Zünd (*1959)
Wohnt in St. Gallen und ist vergifteter Pilzler. Betreut beruflich die Sammlung der Stiftung für Appenzellische Volkskunde und ist Kurator am Museum Prestegg in Altstätten, das eine hundertjährige ortshistorische Sammlung mit rund 10 000 Objekten besitzt.

Kupferroter Gelbfuss
Derbkeuliger Dickfuss
Safranfleischjger Dickfuss
Schleimiger, rotanlaufender Dickfuss
Blaublättriger Schleimfuss

Bittet für uns!

Was gegen uns ist,
wir kennen es genau
und wissen,
woran wir zugrunde gehen.

Grosser Schmierling oder Kuhmaul
Gesäter Tintling
Knochentintling
Schopftintling
Voreilender Ackerling
Schwarzfussporling
Blutchampignon
Erdschieber
Grubiger Milchling
Kampfermilchling
Hasenbovist
Abgestutzte Keule
Zunderschwamm
Wurzelnder Fälbling
Schwarzer Langfüssler
Schmieriger oder brauner Ledertäubling
Schmucker Wirrblättling

Über das Ordnen

Mäddel Fuchs: Irgendwann kommt die Frage der Systematik. Etwas nicht zu finden, macht dich närrisch. Eine Sammlung muss zugänglich sein, Systematik haben. Sehr lange hatte ich keine Systematik im Fotoarchiv. Ewig lange Suchereien sind die Folge. Es ist wichtig für eine Sammlung, dass sie ein System hat. Es braucht Orientierung. Sonst ist es keine Sammlung, sondern eine Anhäufung. Eine Sammlung mit System ist Freiheit. Es geht auch um die Freude, die du verspürst, wenn du etwas in der eigenen Sammlung gefunden hast.

«Bei mir dürfen die Weihnachtsguetzli und die Knöcheli nebeneinander liegen. Dennoch ist auf meinen Gestellen in Scheune und Keller alles geordnet.»

Was ich finde
in den Pilzbüchern
des Verbandes
schweizerischer Vereine für Pilzkunde,
ist Unverbrauchtes,
das ohne Punkt und Komma auskommt
und keines Satzgefüges bedarf.
Zeitwortlos verwende ich
die niegehörten Namen
und gebe meine Ahnung
von einer Welt,
die niemand kennt,
an taube Ohren weiter.
Ausgehöhlt und unterwandert,
hätten wir allen Grund,
uns zu fürchten.
Ja,
es heisst das Fürchten
wieder lernen,
wie jener, der auszog
mit grimmigem Vorsatz.
Das Lachen,
so bitter es sein mag,
wird euch vergehen,
eingedenk dessen,
was euer wartet.

Totentrompete
Schwärzender Kapuziner
Satanspilz
Brauner Stäubling
Trockene Erdzunge
Giftchampignon

Hannes vo Wald: Bei mir dürfen die Weihnachtsguetzli und die Knöcheli nebeneinander liegen. Dennoch ist auf meinen Gestellen in Scheune und Keller alles geordnet, auch wenn es auf den ersten Blick nicht danach aussieht. Wenn eine Anfrage nach einem bestimmten Gegenstand kommt, kann ich den Pfad auch aus örtlicher Distanz genau beschreiben: «Im Keller die zweite Leiter hoch, dort im Kasten die zweite Schublade, hinten links.» Wenn dann doch einmal ein Zählrahmen nicht gleich zu finden ist, leide ich – und das Wiederfinden ist wie Weihnachten.

Rainer Stöckli: Ein Verzeichnis meiner Sammlung habe ich nicht. Langhin wusste ich recht genau, was mir zur Verfügung stehe. Heute brauche ich, um zu arbeiten, die Nähe zu den Gestellen. Muss mich also in der Bibliothek aufhalten können, sobald es um den Lesehorizont geht oder ich Auskunft suche. Der Bücherbestand ist über Jahrzehnte gewachsen, aber seit 1975 gleich geordnet. Es wäre ein Desaster, wenn ein Unhold mir eines Nachts alles umräumen würde. Sammeln hat folglich viel mit Ordnung zu tun.

Agathe Nisple: Meine Freiheit ist es, die gesammelten Dinge zusammenzuführen und wieder voneinander zu trennen. So entstehen Arrangements zwischen Tisch und Wand, die meinen Alltag bereichern. Auch meine Bibliothek ist sehr persönlich, und es gibt keine Linien darin. Aber Schwerpunkte. Einer davon ist die Venedig-Literatur, ein anderer sind die Publikationen zu Künstlerinnen und Künstlern, mit denen ich gearbeitet habe. Sie sind als einziges alphabetisch sor-

AUFTRITT

DAS EINGELEGTE PLAKAT VON AURELIO KOPAINIG, IST HIER NICHT ERSICHTLICH. EINE ABBILDUNG IST AUF OBACHT.CH ZU FINDEN, DAS ORIGINAL LIEGT DEM GEDRUCKTEN MAGAZIN BEI.

Bestellen Sie dieses direkt bei:

Appenzell Ausserrhoden
Amt für Kultur
Margrit Bürer
Departement Inneres und Kultur
Landsgemeindeplatz 5
9043 Trogen
Margrit.Buerer@ar.ch

AURELIO KOPAINIG

AUS «HÄUSER UND BÄUME / HOUSES & TREES», SEIT 2001

16 + 1 Abzüge aus dem Archiv,
Offsetduck auf Maxigloss 100g/m², 486 x 690 mm, gefaltet

Aurelio Kopainig interessiert sich für Wachstumsprozesse, nicht nur von Pflanzen, auch für urbanistische, ebenso für ökologische und ökonomische sowie deren Zusammenhänge. Seit 2001 sammelt er im Langzeitprojekt «Häuser und Bäume» Bilder von Häusern und Bäumen. Er findet sie bei seinen Streifzügen durch die Welt, in Grossstädten und Wäldern, in Zentren und an Peripherien. Nicht das Dokumentieren von Verschwindendem interessiert ihn am Projekt, auch nicht die geografischen Zuordnungen. Im Fokus seines Sammlerblicks steht vielmehr der Moment, wo das scheinbar Archaische und Chaotische einer Landschaft ins Objekthafte kippt, wo zivilisatorische Eingriffe und menschlicher Gestaltungswille sich zu erkennen geben. Oder sich als unwirksam zeigen. Seit 2013 ist Aurelio Kopainig daran, 18 mal 13 Zentimeter grosse Handabzüge von den Negativen der wachsenden Serie «Häuser und Bäume» zu erstellen. Im eigenen Fotolabor entwickelt, hat sich im Laufe der Zeit einiges an Material angesammelt, dazu gehören auch Abzüge sowie Teststreifen, die dem Eruieren der richtigen Farbwahl dienen. Am Rand mit Nummern und Zahlen versehen, lassen sie ein Ordnungssystem und das Ausmass der aktuellen Serie bloss vermuten.

Für das Obacht Kultur zum Thema Sammeln hat Aurelio Kopainig 16 Abzüge ausgewählt, die er samt den Archivbeschriftungen auf einem Poster zusammenstellt, dazu als grosses Bild ein besonders prachtvolles Exemplar aus «Häuser und Bäume» – in der Pilzsprache würde man von Hexenkreis reden. Gemeinsam ist den ausgewählten Bildern denn auch, dass die Häuser, Bauten, Städte wie Pilze aus dem Boden schiessen, unvermutet plötzlich da sind, allerdings menschengemacht, ruinenhaft, noch am Wachsen oder bereits am Zerfallen. Bei der Auswahl aus der grossen Sammlung seien auch die Bilder selber wie Pilze plötzlich da gewesen, miteinander über das Myzel verbunden, dieses Sporengeflecht unter der sichtbaren Oberfläche, das seit den 1970er-Jahren Eingang in polit-philosophische Begrifflichkeit gefunden hat. «Was tun, wenn einem die Welt in Stücke geht?», fragt Anna Lowenhaupt Tsing zum Auftakt in ihrem Buch «Der Pilz am Ende der Welt. Über das Leben in den Ruinen des Kapitalismus» und fährt gleich mit der Antwort fort: «Ich gehe spazieren, und wenn ich sehr viel Glück habe, finde ich Pilze.» Das Umherschweifen ist auch Aurelio Kopainigs Methode, sich der Welt zu nähern – und zum Beispiel Bäume und Häuser zu finden, die wie Pilze aus dem Boden schiessen.

Aurelio Kopainig ist 1979 geboren, im Appenzellerland und im Toggenburg aufgewachsen und lebt in Berlin und Buenos Aires. ubs

Grünblättriger Schwefelkopf
Feuergelber Schüppling
Beringter Flämmling
Zungenförmige Kernkeule
Netzstieliger Hexenröhrling
Schwärzender, kegeliger Saftling
Wachsgelber Schönkopf
Rötlichbrauner Ellerling

tiert. In der gesamten Bibliothek gib es eine Ordnung, allerdings eine sehr persönliche, die in permanenter Bewegung ist. Ansonsten ist mein Fundus nicht zwingend geordnet. So entdecke ich in meiner Sammlung auch manchmal Dinge, von denen ich nicht mehr wusste. Ich öffne eine Schachtel und denke: «Ach, das gibt es auch noch!»

Agathe Nisple (*1955)
Aufgewachsen in Appenzell, Studium der Kunstgeschichte in Freiburg, lebt in Appenzell und vermittelt Kunst, unter anderem in der Station Agathe Nisple. Sammelt, was sie will.

Von Werten und vom Wertschätzen

Sascha Tittmann: Eigentlich sammle ich nicht den Pilz, sondern den Ort: Ich kenne das Biotop, ich weiss, wo die Steinpilze, wo die Morcheln hocken. Sogar aus dem Zug oder aus dem Postauto sehe ich die Stellen aus grosser Entfernung.

Agathe Nisple: Ich lebe mit der Sammlung, bei mir wird nichts konserviert, denn Sammeln ist eine Leidenschaft, die losgelöst ist vom Wert der Dinge. Alles andere ist Handel.

Mäddel Fuchs: Wenn man vom Wert, vom finanziellen Wert einer Sammlung ausgeht, ist es keine Leidenschaft. Das ist nicht Sammeln, sondern eben Handel. Allerdings denke ich jetzt gerade an Joseph John und seine Sammlung an Aussenseiterkunst und bäuerlichen Naiven: absoluter Wahnsinn. Liebe! Obwohl er auch gehandelt hat …

Angeräucherter Täubling
Schwarzanlaufender Täubling
Kohliger Täubling
Rauchgrauer Schwärzling
Schwarzblättriger Träuschling
Kohlen-Schüppling
Schwärzender Bovist
Birken-Milchling
Gelbgrüner Saftling
Rothautröhrling
Rötender Stacheling
Schwefelgelber Schuppenritterling

In den Pilzbüchern
des Verbandes
schweizerischer Vereine für Pilzkunde
findet sich das Wachsfigurenkabinett
einer High Society,
deren Heulen und Zähneknirschen
längst vergessen ist.

«Mein Fundus ist nicht zwingend geordnet. So entdecke ich in meiner Sammlung auch manchmal Dinge, von denen ich nicht mehr wusste.»

Rainer Stöckli: Den Wert einer Sammlung muss man wohl jeweils an der Zeit messen. In der einen Epoche wird eine Drucksache, werden Gedichtbände einer Autorin hoch gewertet, in einer anderen fällt das Interesse zusammen. Zu Zeiten war beispielsweise ein klein-dünnes Büchlein mit «früh(un)reifen» Gedichten des 19-jährigen Ludwig Hohl 800 Franken wert. Der hohe Preis nicht proportional zur Qualität des Bändchens, sondern infolge der kleinen Auflage, ausserdem der Namhaftigkeit des Autors. In anderen Fällen: weil die Veröffentlichung signiert ist. Oder bibliophil ausgerüstet. Oder ein Widmungs-Exemplar.

Eva Keller: Weder die Berberinnen, bei denen ich die Tücher erwerbe, noch ich haben eine Idee vom Handelswert. Den gibt es gar nicht. Die Sachen haben keinen Preis, es ist ein ideeller Wert. Das interessiert mich. Die Kennerschaft und auch die Obsession sind losgelöst vom Materiellen.

Kronenbecherling
Runzelige Koralle
Parasitischer Röhrling
Käppchenmorchel
Safranschirmling
Hahnenkamm
Kaiserling
Falscher Pfifferling
Steife Koralle
Kopfige Kernkeule
Hochgerippter Becherling
Märzellerling
Mairitterling
Anhängselröhrling
Grauer Faltentintling
Buchsblätteriger Trichterling
Wohlriechender Schneckling
Fastberingter Schneckling
Hyazinthen-Schneckling
Schleimigberingter Schneckling
Grosser ringloser Wulstling
Goldschimmelbefall

Über Leiden und Verant-wortung

Agathe Nisple: Früher hatte ich eine Zeitlang ein schlechtes Gewissen wegen der vielen Bücher. Aber Freundinnen und Freunde haben mich bestärkt: «Die Bücher gehören zu Dir.» Auch die fehlende inhaltliche Linie hat mich früher beschäftigt. Inzwischen habe ich mich von solchen Ansprüchen gelöst.

Eva Keller: Sammeln bringt mich nicht zum Leiden, aber einen Anflug von schlechtem Gewissen habe ich in diesem spezifischen Fall schon. Ich nehme Gegenstände aus ihrem Ursprungsland weg. Ist das jetzt ein kolonialistisches Verhalten, ein Entwenden, wenn ich sie in einen anderen Raum trage? Ist das rechtmässig?
Insbesondere bei den Tüchern lebe ich auch aus konservatorischen Überlegungen in Sorge. Textilien sind sehr heikel und anspruchsvoll. Licht, Feuchtigkeit, Ungeziefer können sie zerstören. Ich trage die Verantwortung für das korrekte Aufbewahren. Es könnte eine Last werden, dreissig Stück von diesen Tüchern zu haben.

Unausdenkbar die Orgien,
die in uns stattfinden,
ohne dass wir davon wissen.
Unvorstellbar, was sich
im Innersten vollzieht

zwischen diesem und jenem
zwischen jenem und dieser
zwischen dieser und jenen
zwischen jenen und diesen
zwischen diesen und jener
zwischen jener und diesem
zwischen diesem und jenen
zwischen jenen und jener
zwischen jener und dieser
zwischen dieser und diesem
zwischen diesem und diesen
zwischen diesen und jenem
zwischen jenem und jener

Nackter oder Violetter Rötelritterling &
Krause Glucke
Weisser Scheidenstreifling & Samtmarone
Dünnfleischiger Anisegerling &
Orangefuchsige Abart

Eva Keller (*1959)
In Herisau aufgewachsen, Architekturstudium an der Kunstakademie in Düsseldorf, seit 1990 eigenes Architekturbüro in Herisau gemeinsam mit Partner Peter Hubacher, mit dem sie auch zeitgenössische Kunst sammelt.

«Ich nehme Gegenstände aus ihrem Ursprungsland weg. Ist das jetzt ein kolonialistisches Verhalten, ein Entwenden, wenn ich sie in einen anderen Raum trage?»

Sascha Tittmann: Ich mag es überhaupt nicht, wenn ich einen anderen Sammler in «meinem» Biotop kreuze. Am schlimmsten ist es, wenn er auf der gleichen Linie läuft; ich rieche ihn dann förmlich, sehe die frischen Schnitte … Dann kommen das Ego und das Kompetitive wieder hervor.

Lük Popp: Manchmal frage ich mich schon, wem eigentlich diese Daten gehören, die ich benutze, und wer die wohl gesammelt hat? Wo sind im Internet die Grenzen der künstlerischen Freiheit?

Hannes vo Wald: Ich leide, dass so viel fortgeworfen wird. So kann es passieren, dass ich Dinge zum Schrottplatz bringe und mein Karren aber auf dem Rückweg voller ist als auf dem Hinweg. Und ich leide, wenn ich keine Zeit habe, meine vielen Ideen umzusetzen.

Mäddel Fuchs: Mich rufen die Pilze. Wenn ich nicht gehen kann, leide ich.

Flockenstieliger Hexenröhrling & Rotkappe
Gestreifter Tiegelteuerling & Stockschwämmchen
Schönfüssiger Schleierling & Fleischzottiger Porling
Klebriger Hörnling & Eselsohr
Schärflicher Ritterling & Butter-Röhrling
Blaugestiefelter Schleimkopf & Gefurchte Lorchel
Prachtsbecher & Doppelbescheideter,
ringloser Wulstling
Gegürtelter Schönkopf & Isabellrötlicher Schneckling
Glänzender, steifstieliger Gürtelfuss &
Glockenmorchel
Durchbohrter Leistling & Kammförmige Koralle
Braungestiefelter Haarschleierling &
Gelbe Kraterelle
Dunkelgenabelter Anistrichterling & Schafeuter
Blutrotfleckender Röhrling &
Weissbeschleierter Risspilz
Seidiger Sklerotien-Rübling & Strubbelkopf
Schwarzschuppiger Seifenritterling & Ziegenlippe
Exzentrischer Saftling & Beringter Seitling
Faseriggestreifter Schneckling & Lilaspitzige Koralle
Eingesenkter Wulstling & Fleischfalber Trichterling
Schöner Ziegenbart & Geschundener Schirmling
Durchbohrter Rübling & Aderbecherling

Ich suche die Poesie
dort
wo sie niemand vermutet,
an Wegrändern,
auf Brachfeldern,
in Astwinkeln,
auf Waldwegen mit Lehmboden,
an abgestorbenen Bäumen,
im feuchten Moos,
bei Hainbuchen,

Sascha Tittmann (*1974)
In Leipzig geboren, wohnt heute in Heiden und geht leidenschaftlich gerne in die Schwämme. Ist auch Musiker, sammelt Schallplatten und als Gestalter verschiedene Druckerzeugnisse, Blechbüchsen, Schriften, grafische Strukturen und formale Elemente. Ist als Mitinhaber des Büro Sequenz St. Gallen für die Gestaltung der Obacht-Reihe mitverantwortlich.

Sascha Tittmann: Von Leiden kann ich nicht eigentlich sprechen, es können jedoch Zwänge entstehen, denn als leidenschaftlicher Pilzler möchte ich oft dann in den Wald, wenn ich gar nicht kann. Am schlimmsten ist es während der Morchelsaison. Sie dauert viel zu kurz, auf der Höhenlage «meiner» Biotope nur rund zwei Wochen! Wenn ich in dieser Zeit beruflich viele Verpflichtungen habe oder meine Frau in die Ferien reisen will, entsteht Reibung.

«Es können Zwänge entstehen, denn als leidenschaftlicher Pilzler möchte ich oft dann in den Wald, wenn ich gar nicht kann.»

auf Gras- und Schuttplätzen
am Grunde alter Baumstümpfe,
nie unter Birken und Zitterpappeln,
in subalpinen Tannenwäldern,
an morschen Hölzern,
im Gras von Weiden, die an Waldränder stossen,
in Feldgebüschen,
auf Kalk mit saurem Humus,
in der Nähe von Stallungen,
auf trockener Nadelstreu,
in sandigen Föhrenwäldern,
auf nacktem Waldboden,
unter Asphaltbelägen,
im Freien unter Obstbäumen,
auf fettem Grund,
im Frühling und Sommer in Parkanlagen
und gemischten Wäldern,
an grasigen oder nackten Stellen,
auf Brandstellen im Walde
zwischen verkohlten Holzresten,
in Hühnerhöfen,
auf stickstoffreichen Böden,
in Hexenringen auf feuchten Magerwiesen,
an alten Laubholzstümpfen,
auf faulenden Russulaceen,
unter Rottannen im Auenwald,
in Farnrieten,
auf bearbeitetem Boden,
an dungreichen Waldstellen,
auf Muschelkalk,
in feuchter Walderde auf toten Puppen,
auf morschen Nadelholzstümpfen,

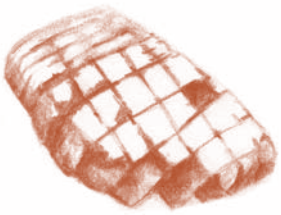
Rainer Stöckli: Eine Belastung rührt von der Verantwortung her, dass ich für die Bibliothek, wie sie jetzt besteht, langhin viel Geld ausgegeben habe und noch ausgebe; dass ich Verlage und Druckereien und einen Buchmarkt brauche; dass ich Buchstaben, Zeitungen, Kataloge nutze, mitsamt einem leistungsfähigen Versandhandel – um all das zu erwerben und zu bewahren, was – gesellschaftlich gesehen – zum Toten gehört, zum Unlebendigen, zum literarisch Konservierten.

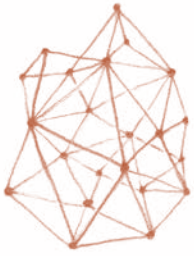
Das Glück

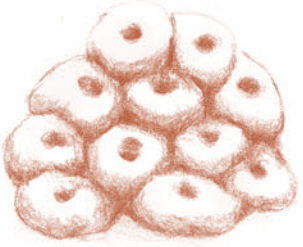
Sascha Tittmann: Ich sitze mitten in einem Feld von Pilzen. Das reinste Glück! Diese Momente, den Geruch, das Licht, vergisst man nie mehr … Das ist es, was ich eigentlich sammle. Ich sammle das ganze Jahr über Pilze, manchmal wird es zu einer zweiten Identität.

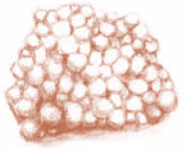
Mäddel Fuchs: Beim Pilzen wird es esoterisch. Es sind jedes Mal sehr intensive Zustände, in die ich gerate. Ich komme mit der Natur als Ganzes in Kontakt, verbinde mich, nicht nur mit den Pilzen. Man kann nur alleine in die Pilze. Es ist mystisch, wenn die Pilze rufen. Wir müssen uns in diesen Zustand bringen, damit wir sie sehen. Es ist eine Form von Telepathie. Wenn sie mich rufen, muss ich alles andere liegen lassen und gehen.

Marcel Zünd: Meistens bin ich alleine unterwegs. Wenn mich jemand beobachten würde, täte er sich wundern … Ich knie unter Büschen in nassem Moos und spreche mit den Pilzen. Oft entschuldige ich mich beim Pilz, bevor ich ihn abschneide. Interessant ist ja auch, dass das Pilzesammeln auf Englisch «hunting mushrooms» heisst, Pilze jagen. Das ist eine









ganz andere Aussage! Im Gegensatz zum Wild laufen die Pilze nicht davon – aber sie können sich gut verstecken. Ich würde es nicht ein «Gerufen-Werden», sondern eher ein «Ahnen» nennen: Man vermutet einen Pilz in dieser Böschung – und da ist er. Manchmal habe ich auch das Gefühl, der Pilz ist erst da, seit ich ihn sehe.

Rainer Stöckli: Zum Erwerb kompletter Buchbestände gehört wohl, dass man bei Zeiten damit angefangen und sich dann und wann mit Glück zur rechten Zeit am richtigen Ort befunden hat.

in Waldmooren,
auf Weideplätzen,
in Kiefernwäldern unter Gundelrebe,
auf Kalkboden im Mischwald,
in moosigen Tannenwäldern,
unter Eichen und anderen Laubbäumen,
auf Weiden, moosigen Triften und Waldwegen,
auf Hirschtrüffeln,
in nicht allzu feuchten Stellen von Flachmooren
zwischen Besenheide, Spierstauden,
Herzblatt, Blutwurz und Schilfrohr.

Da finde ich die Poesie
in unverbrauchten Namen
und weiss von einer Welt,
die niemand kennt.
Ich gebe sie
an taube Ohren weiter.

«Im beständigen Abwägen ist die Freiheit, die ich durch die Dinge erlebe, grösser als die Belastung, die ihr Besitz auch darstellen kann. Für mich ist Sammeln mehr als Haben, es ist der Weg zum Sein.»

Hannes vo Wald: Im beständigen Abwägen ist die Freiheit, die ich durch die Dinge erlebe, grösser als die Belastung, die ihr Besitz auch darstellen kann. Für mich ist Sammeln mehr als Haben, es ist der Weg zum Sein. Bei der Arbeit mit meinen Stücken gelange ich in einen Fluss, in einen Sog, der das Sein bestimmt. Durch das Sammeln gelangt ein Aspekt von früher ins Jetzt, der eigentlich nicht mehr relevant ist. So habe ich im Stall eine Schachtel mit alten Liebesbriefen gefunden, einen von Patrizia herausgezogen. Bis dahin hatte Patrizia keine Rolle mehr gespielt in meinem Leben, nun ist sie für diesen Moment zurückgekehrt. Dieses X-Dimensionale schätze ich: Was kann das Ding im Jetzt für ein Gefühl auslösen? Drei Schatzbriefe weiter hinten wäre es Monika gewesen und ein anderes Gefühl.

Eichhase
Hexenei
Semmelporling
Gefranster Erdstern
Elfenbeinröhrling
Samtfusskrempling
Veilchenblauer Schönkopf
Meergrüner Wulstling
Zedernholz-Täubling
Himmelblauer Stacheling
Rotüberfaserter Hautkopf
Nebelgrauer Trichterling
Sammetfüssiger Rübling
Krönchen-Träuschling
Lilastieliger oder zitronenblättriger Täubling
Erdgriechender Schleimkopf
Elfenbein-Schneckling
Grüne Erdzunge
Puppen-Kernkeule

Eva Keller: Zuerst habe ich die Hochzeitstücher nur in einer Abbildung in einem Buch gesehen. Ich war auf Anhieb fasziniert. Bei der nächsten Reise bin ich ihrer Herkunft nachgegangen, in ein Dorf, zu dem keine Strasse führt, ein isoliertes Gebiet, weit weg von unserer Zivilisation. Ich habe eine Fotokopie mitgebracht und gezeigt. Die Frauen erkannten das Bild, kicherten, eine lief davon, ich wartete. Nach einer Stunde oder so kam sie mit Tüchern zurück. Seither bin ich sieben oder acht Mal im selben Dorf gewesen und habe immer mehr gefunden. Heute kaufe ich nur noch die absoluten Prachtstücke.

Hannes vo Wald (Hannes Irniger, *1964)
Aufgewachsen in Urnäsch, sechsjährige Lehrertätigkeit in Wald, arbeitet seit 26 Jahren als freischaffender Familienvater, Zauberer, Pyrotechniker, Objektkünstler und Pseudoerfinder. Er liebt es, während der Auftritte intuitiv auf sein Publikum zu reagieren. Und er freut sich daran, in der stillen Werkstatt seine unzähligen Sachen zu sichten und zu ordnen und daraus neue Objekte zu kreieren.

Glimmertintling
Nelkenschwindling
Blaublättriger Weisstäubling
Konischer Sumpfsaftling
Bitterer Krempentrichterling
Spindelsporiger Schwärzling
Beringter Zirbenröhrling
Orangegelber Lärchenschneckling
Aschgraublättriger Ritterling
Morgenrötlicher Klumpfuss
Zinnoberfaseriger Wasserkopf
Weinroter Graustieltäubling
Grünspan-Träuschling
Kirschrothütiger Anhängselröhrling
Geflecktblättriger Purpurschneckling
Anis-Sägeblättling
Graugrüner Milchling
Glattstieliger Hexenröhrling
Falber Haarschleierling
Kohlen-Graublatt
Rotfilziger Holzritterling
Rissiger oder Weisser Ackerling
Rotrandiger Schichtporling
Mehlstieliger Schneckling
Rautensporiger Knorpel-Schwärzling
Purpurgrauer Träuschling
Orangefuchsiger Schleierling
Violettgrauer Ellerling
Gelbbeschleierter Lärchenröhrling
Gelbflockiger Schneckling
Wurzel-Graublattrübling

Enden

Hannes vo Wald: Wie wäre es, wenn ich einen Blitz bestellen könnte. Wäre es eine Erlösung, wenn die Scheune in Flammen aufginge?

Agathe Nisple: Mit mir wird vieles weg sein, was die Sammlung ausmacht, die Installationen, die meinen Alltag bereichern. Ich habe keine Vorstellung davon, was mit der Sammlung einmal passieren wird. Ebenso wenig habe ich ein Problem damit, dass alles irgendwann verfliegt. Sollte doch etwas von meiner Sammlung bestehen bleiben, dann hat es wieder einen Sinn; wenn nicht – auch gut.

Rainer Stöckli: Im Alter, in dem ich jetzt bin, hat einer Anlass zu überlegen, was er – ohne Sohn, der freilich die Bestände wohl auch nicht übernähme – mit einer exorbitanten Bücher-Sammlung macht. Das ist eine kleine Kümmernis.

Mäddel Fuchs: Sobald eine Sammlung in eine rein professionelle Betreuung übergeht, ist der innere Bezug weg. Sobald das Feuer des Sammlers fehlt und die Konservierung im Vordergrund steht, ist eine Sammlung nicht mehr dieselbe.

«Sobald das Feuer des Sammlers fehlt und die Konservierung im Vordergrund steht, ist eine Sammlung nicht mehr dieselbe.»

Mäddel Fuchs (*1951)
Fotograf und Autor, lebte lang in Gais, seit kurzem in Speicher, sammelt angefressen Pilze und Schwarzweiss-Negative. Bekannt geworden durch fotografische Langzeitprojekte zu kulturellen Traditionen, u. a. publiziert in «Hag um Hag. Ein Requiem» (2010) und «Appenzeller Welten. 415,4 km² im Universum» (2016).

Rainer Stöckli: Sammeln hat auch mit Vergänglichkeit zu tun. Die Relevanz einer Bücherei definiert zwar der Eigentümer, ihren Wert aber veranschlagen die Zeitgenossen (solange man hat). Später dann die Nachkommen (falls man hat). Sonst taxiert sie halt – wohlwollend oder kaltblütig – die sogenannte Nachwelt.

Mäddel Fuchs: Wenn man eine Sammlung hat, möchte man, dass sie über den Tod hinaus besteht. Gerade weil so viel Herzblut reingeflossen ist. Wegwerfen geht nicht, eine Sammlung will man als Sammlung erhalten.

Ich bin dort,
wo mich die Poesie
nicht vermutet,
in den Pilzbüchern
des Verbandes
schweizerischer Vereine für Pilzkunde
zum Beispiel.

Rolf Hörler: Hilfe kommt vielleicht aus Biberbrugg. Zürich: orte-Verlag, 1980 (Die blaue orte-Reihe 8), S. 15–26 (auf Vermittlung von Rainer Stöckli).

WEB **mehr auf obacht.ch**

ÜBER DAS SAMMELN VON SAMMLUNGEN

AM ANFANG STAND EINE SAMMLUNG. UND ZWAR NICHT IRGENDEINE, SONDERN DIE BESTE. ES HANDELTE SICH UM DIE «APPENZELLER SAMMLUNG» DES INTERNATIONAL BEKANNTEN KUNSTHÄNDLERS BRUNO BISCHOFBERGER.

Dieser bot in den späten 1970er-Jahren seine hervorragende und gut dokumentierte Appenzeller Sammlung zum Verkauf an. Um zu verhindern, dass sie auseinandergerissen wird, beschlossen einige Herisauer Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik, grosse Teile der Sammlung integral anzukaufen. Zu diesem Zweck wurde Ende 1977 mit privaten Geldern und Beteiligung des Kantons Appenzell Ausserrhoden die Stiftung für Appenzellische Volkskunde gegründet und mit den nötigen Mitteln ausgestattet.

«In einer ersten Tranche wurden vor allem ‹unwiederbringliche› Bestände an bäuerlichem Kunsthandwerk aus den Bereichen Sennensattlerei, Sennentracht und Schmuck, Weissküferei und Schnitzarbeiten sowie frühe Klausenhauben erworben.»

SORGFÄLTIG AUFGEBAUT UND GEZIELT ERWEITERT

Bischofberger hatte früh und systematisch-forschend gesammelt und zentrale Werke der prägenden Kunsthandwerker zusammengetragen, für die es keine Alternativen gibt. Zudem hatte er mehrere Generationen der wichtigen Kunsthandwerkerfamilien dokumentiert. In einer ersten Tranche wurden vor allem «unwiederbringliche» Bestände an bäuerlichem Kunsthandwerk aus den Bereichen Sennensattlerei, Sennentracht und dessen Schmuck – Taschenuhren, Uhrenketten sowie Tabakpfeifen und Zubehör –, Weissküferei und Schnitzarbeiten sowie frühe Klausenhauben erworben. Anlässlich einer zweiten Tranche kamen auch viele bedeutende Werke der Senntumsmalerei und der Möbelmalerei dazu. Mit diesem Bestand war die Sammlung der Stiftung auf einen Schlag die wichtigste Sammlung appenzellischer Volkskunst in öffentlichem Besitz. In den folgenden Jahren wurde die Sammlung gezielt um hochklassige Konvolute erweitert, beispielsweise mit Werkgruppen aus der Volkskunst-Sammlung des Basler Kunsthändlers Christoph Bernoulli sowie mit Nachlässen anderer Sammlerinnen und Sammler. Überspitzt lässt sich sagen: Man sammelte Sammlungen. Eine weitere solche, dem damaligen Präsidenten Heinz Stamm zu verdankende Anwerbung war 1997 als langfristige Dauerleihgaben die «Sammlung S.», eine umfangreiche und sammlungshistorisch bedeutende Appenzeller Sammlung aus Zürcher Privatbesitz. Diese geschickte Sammlungspolitik erklärt das bis heute sehr hohe Niveau der Sammlung.

DIE STIFTUNG FÜR APPENZELLISCHE VOLKSKUNDE

Das Anlegen der Sammlung war zwar der ausschlaggebende Faktor für die Gründung einer Stiftung, aber sie schrieb sich weitere Stiftungszwecke in die Verfassung. In einem zweiten Schritt sollte die Sammlung, die vorerst im Zeughaus Herisau eingelagert war, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Laut Gründungsurkunde vom 3. Dezember 1977 sollte dies «selber oder in Verbindung mit Dritten» geschehen. Schliesslich ergab sich eine Lösung mit mehreren Dritten. Zwar wurde das 1987 eröffnete Appenzeller Volkskunde-Museum in Stein teilweise um diese Sammlung herum konzipiert, aber die Stiftung dauerverleiht auch wesentliche Bestände an andere Museen wie an das Brauchtumsmuseum Urnäsch oder das Museum Appenzell. In der Vergangenheit kaufte die Stiftung gelegentlich auch anwaltschaftlich Werke eigens für die Ausleihe an Partnermuseen an. Übrigens meist mit Drittmitteln, die durch die Stiftung akquiriert wurden.

VERSAMMELTE FACHKOMPETENZ

Die Stiftung kann laut Gründungsurkunde «alles unternehmen, was der Sicherstellung, Bewahrung, Erforschung, Darstellung und Förderung des volkskundlichen Kulturgutes des Appenzellerlandes dient». Seit den 1990er-Jahren widmete sich die Stiftung verstärkt den Bereichen Forschung und Vermittlung. So wurde zum Beispiel die wissenschaftliche Dokumentation der hochkarätigen privaten «Sammlung Schulthess» durch Rudolf Hanhart veranlasst oder ein rezeptionsgeschichtliches Forschungsprojekt «Die Entdeckung des Sennischen» in Kooperation mit der Universität Basel angestossen. Auch wurden verschiedene Ausstellungen konzipiert und mit Museumspartnern durchgeführt, teils auch im Ausland. Unlängst folgte ein breit angelegtes Forschungsprojekt zur Appenzeller Möbelmalerei. Mit diesen Vorhaben und mit ihrer Sammlung positioniert sich die Stiftung erfolgreich in ihrer Fachkompetenz für den Bereich appenzellische bäuerliche (materielle) Kultur. Für ihre grundlegenden Funktionen wie Sammlungspflege, Auskunftei und Ausleihe wird die Stiftung mit einem kleinen Jahresbeitrag mittels Leistungsvereinbarung vom Kanton Appenzell Ausserrhoden unterstützt. Bedeutende Erweiterungen der Sammlung sowie Ausstellungs- und Forschungsvorhaben können jedoch nur dank der Unterstützung von anderen Stiftungen im Kanton vorgenommen werden.

> «Mit diesen Projekten und mit ihrer Sammlung positioniert sich die Stiftung erfolgreich in ihrer Fachkompetenz für den Bereich appenzellische bäuerliche (materielle) Kultur.»

Bruno Bischofberger hat übrigens seit dem Verkauf seiner Sammlung kompetent wieder eine neue führende «Appenzeller Sammlung» aufgebaut. Ausserdem sammelt er nun auch Volkskunst aus ganz Europa und errichtet im zürcherischen Männedorf ein europäisches Volkskunstmuseum.

→ Text und Bilder: Marcel Zünd
→ Literatur: Bruno Bischofberger: Volkskunst aus Appenzell und dem Toggenburg, Bern 1973; Rudolf Hanhart, Stefan Sonderegger: Appenzeller Bauernmalerei, Herisau 1998; Franziska Schürch: Landschaft, Senn und Kuh. Die Entdeckung der Appenzeller Volkskunst, Münster 2008; Marcel Zünd et al.: Ländliche Bilderfreude. Appenzeller Möbelmalerei 1700–1860, Baden 2014.

Marcel Zünd, geboren 1954, ist Volkskundler und Custos der Stiftung für Appenzellische Volkskunde sowie Kurator des Museums Prestegg Altstätten. Er lebt in St. Gallen.

Oben: Kulturgut von nationaler Bedeutung: Eine der drei «Gaiser Wände» von 1598, eine Kuhherde auf Holzbohlen gemalt. Eigentum Kanton Appenzell Ausserrhoden, Depositum Stiftung für Appenzellische Volkskunde, ausgestellt im Appenzeller Volkskunde-Museum Stein.

Mitte: Einblick in den Fundus der Sammlung in der Kompaktusanlage im Depot Stein AR; zu sehen sind verschiedene Werke der Appenzeller Bauernmalerei. Mehr als die Hälfte der Objekte der Sammlung ist in verschiedenen Museen ausgestellt.

Unten: Die Weissküferei ist ein Metier, das im Bereich des bäuerlichen Handwerks mehr dem technischen Bereich (Milchwirtschaft, Käseherstellung) zuneigt. Auch sie ist in der Sammlung der Stiftung für Appenzellische Volkskunde mit repräsentativen Beispielen vertreten.

PILZE IN DER BIBLIOTHEK ANDREAS ZÜST

ALS KIND GING ICH REGELMÄSSIG MIT MEINEM VATER IN DIE PILZE. WIE DIE STERNENKONSTELLATIONEN, DIE ER MIR GERNE ERKLÄRT HAT, IST MIR NICHT VIEL DAVON GEBLIEBEN: AUSSER, DASS MAN AUS EINEM SCHOPF-TINTLING TINTE MACHEN KANN UND MIT EINEM BOVISTEN STAUB, WEISS ICH WENIG ÜBER PILZE.

Mein Vater, der Künstler Andreas Züst (1947–2000), hat in den 1990er-Jahren umfassend mit Naturfarben experimentiert, hat Walnussschalen eingelegt und Blauholz gekocht. Auch mit Pilzen hat er gearbeitet, als Tusche und Sporenträger, die Spuren auf seinen Leinwänden hinterliessen. Auf der Suche nach den Pilzarten, mit denen er künstlerisch tätig war, nehme ich als erstes das in meinen Kindertagen favorisierte Nachschlagewerk «Pilzatlas» (1974) aus seiner Bibliothek zur Hand. Den Schopf-Tintling finde ich im Buch unter seinem lateinischen Namen Coprinus Comatus. Auf der Suche nach dem Bovisten, dem kugeligen Pilz, der nach der Reife aufplatzt und staubfeine Sporen freisetzt, stosse ich auf sieben unterschiedliche Pilze. War es der Flaschenbovist, Lycoperdon Gemmatum, der mich als Kind so beeindruckt hat?

SCHNEEFLECKEN UND PILZE

In der Bibliothek Andreas Züst spiegelt sich die Faszination des Künstlers für Pilze in Publikationen ganz unterschiedlicher Art: «I Funghi dalla A alla Z» (1980) ist ein mit farbigen Fotografien schön bebilderter Pilzführer. Das 1892 in Basel erschienene Werk «Die essbaren Schwämme und die giftigen Arten, mit welchen dieselben verwechselt werden können. Nach der Natur gemalt und beschrieben von F. Leuba, Apotheker» enthält 54 Farblithographien, die je Tafel die Wachstumsphasen und Charakteristiken eines Pilzes zeigen. Das wunderschöne Buch ist mit seinem Überformat zum Pilzen eher ungeeignet. Gleiches gilt für das Faltblatt «Schneeflecken und Pilze» (1998) zur gleichnamigen Ausstellung der Künstler Christian Herter und Josef Loretan. Diese Publikation vermag jedoch drei primäre Interessensgebiete von Andreas Züst zu bündeln: Pilze, Schnee und die bildende Kunst.

NATURWISSENSCHAFT UND SCHAMANISMUS

Mein Vater hat an der ETH Geografie studiert und war Zeit seines Lebens exakten Wissenschaften verbunden. Zu seinem künstlerischen Schaffen passt, dass er sein Studium nie abgeschlossen hat und die Wunder des Universums auch in experimenteller Form erforschte. Die Bibliothek spiegelt das in zwei Bereichen wider, in denen sich Publikationen zum Thema «Pilze» finden: im wenig überraschenden Bereich «Pilze» innerhalb der «Naturwissenschaften» und im Bereich «Schamanismus, Pilze, Peyote, Meskalin».

> «Diese Publikation vermag drei primäre Interessensgebiete von Andreas Züst zu bündeln: Pilze, Schnee und die bildende Kunst.»

Als Schulleiter Matthias Müller von Oberegg letzthin in der Bibliothek zu Besuch war, faszinierte ihn der dreibändige «Führer der Pilzfreunde» (1918/19) in der erstgenannten Kategorie. In Vorbereitung auf seine Pilzprüfung habe er erst letzthin dieses Standardwerk antiquarisch erworben. Es sei auch heute noch eines der brauchbarsten Werke zur Pilzbestimmung. Von der Kulturwissenschaftlerin Katharina Steffen erhielt ich vor ein paar Wochen einen Anruf. Sie sei in der Recherche für eine Sigmar-Polke-Ausstellung in Siegen auf der Suche nach Literatur zum Thema «Fliegenpilz». Ihr

Die Bibliothek Andreas Züst (BAZ) besteht aus 10 400 Büchern und Zeitschriften zu Themengebieten wie Wetter, Geologie, Astronomie, Physik, Literatur, Fotografie, Kunst, Kitsch und Populärkultur. Seit 2010 befindet sie sich im Alpenhof auf dem St.Anton bei Oberegg AI. Seit 2015 ist der Katalog der BAZ mit demjenigen der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden zusammengeführt: https://bit.ly/2IBRQbl

habe ich Werke mit Titeln wie «Der Geheimkult des heiligen Pilzes» (1970) und «Halluzinogene Drogen im Schamanismus» (1991) zusammengestellt.

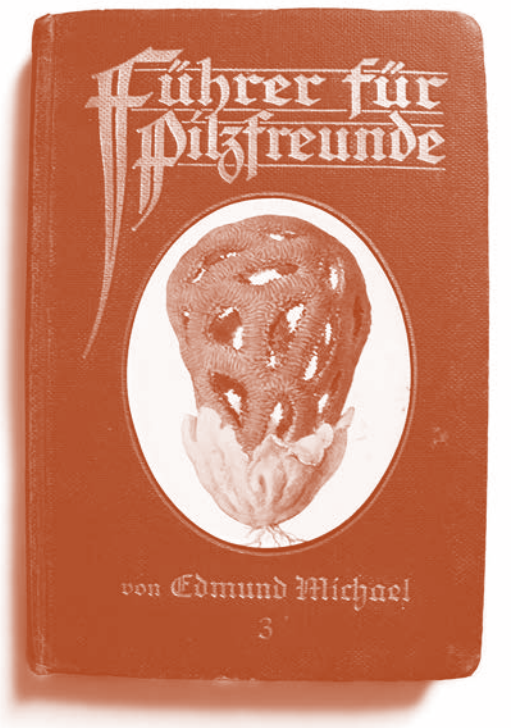
KUNST MIT PILZEN

Wie mannigfaltig Pilze mit der Kunst verwoben sein können, zeigen die folgenden Publikationen: «Mit Pilzen färben» (1984) enthält einen für das künstlerische Schaffen hilfreichen Farbschlüssel und «Der Fliegenpilz» (1991) die literarische Beschreibung eines Selbstversuchs mit einem Fliegenpilz, verfasst von der Ethnologin Johanna Wagner.

Führt man diese Funde zurück zum Künstler Andreas Züst, eröffnet einem seine Bibliothek einem Myzel gleich weitläufige Verbindungen: nicht nur von «Funghi dalla A alla Z», sondern auch von «Ahnen und Vorläufer des Comics» und «Alfred Vogel» zu «Züri brännt» und «Zeitlos auf Zeit». Erstaunt es da, dass sich in seiner Kunst mikroskopisch kleine Pilzsporen auf Leinwand zu einem Universum zusammenfügen?

→ Text: Mara Züst
→ Bilder: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden
→ Literatur: John M. Allegro: Der Geheimkult des heiligen Pilzes. Wien 1970; Wolfgang Bauer u. a.: Der Fliegenpilz. Köln 1991; F. Leuba: Die essbaren Schwämme und die giftigen Arten, mit welchen dieselben verwechselt werden können. Basel 1892; Josef Loretan, Christian Herter: Schneeflecken und Pilze. Luzern 1998; Edmund Michael: Führer der Pilzfreunde. 3 Bände. Zwickau 1918/19; Alberto Peruzzo (Ed.): I funghi dalla A alla Z. Roma 1980; Augusto Rinaldi, Vassili Tyndalo: Pilzatlas. Bonn-Röttgen 1974; Alexandra Rosenbohm: Halluzinogene Drogen im Schamanismus. Berlin 1991; Carla Sundström, Erik Sundström: Mit Pilzen färben. Zürich 1984.

Mara Züst, geboren 1976, studiert Visuelle Kommunikation (ZHdK) sowie Kunstgeschichte und Geschichte an der Universität Zürich. Tätig als Künstlerin, Kunstvermittlerin und Autorin sowie Verantwortliche des Nachlasses Andreas Züst und der Bibliothek Andreas Züst im Alpenhof, Oberegg/AI.



Sie sind schön und informativ: Zwei Pilzbücher aus der Bibliothek Andreas Züst.

NOTEN GERNE, PILZE LIEBER NICHT

PILZE SIND KULINARISCHE DELIKATESSEN. EIERSCHWÄMME KOMMEN HÄUFIG VOR UND LANDEN GERNE IN SAUCEN UND PASTETEN. MORCHELN UND STEINPILZE SIND RARER UND BEGLÜCKEN JEDES SAMMLERHERZ. WAS DIE PROFESSIONELLE PILZSAMMLERIN VOM AMATEUR UNTERSCHEIDET, IST DAS PILZMESSER.

Während der Amateur mit einem universellen Sackmesser «in die Pilze geht», führt der Profi ein Pilzmesser mit gebogener Klinge und kleiner Bürste mit sich. Damit trennt man den Fruchtkörper ab und säubert den Pilz von Erdresten und Nadeln.

PRIVAT UND INSTITUTIONELL SAMMELN

Auch zwischen dem privaten Sammeln und dem professionellen Sammeln in Museen, Archiven, Bibliotheken und Dokumentationsstellen gibt es gewichtige Unterschiede. Etwas salopp formuliert schafft die Privatsammlerin an, was interessiert und gefällt. Und sie kann jederzeit wieder damit aufhören beziehungsweise ihre Sammlung veräussern. Die obgenannten öffentlichen Institutionen hingegen zeichnen sich durch einen expliziten Sammlungsauftrag aus. Nach den ethischen Richtlinien des Internationalen Museumsrates (ICOM) haben Gedächtnisinstitutionen den Auftrag, «Sammlungen als Beitrag zum Schutz des natürlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Erbes zu erwerben, zu bewahren und fortzuentwickeln». Die Sammlungen sind das materielle und immaterielle Erbe der Gemeinschaft.

> «Die Privatsammlerin schafft an, was interessiert und gefällt. Die öffentlichen Institutionen hingegen zeichnen sich durch einen expliziten Sammlungsauftrag aus.»

SCHALLPLATTEN, MUSIKNOTEN UND INSTRUMENTE

So hat auch das Roothuus Gonten, das Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik, einen expliziten Sammlungsauftrag. Gemäss Betriebskonzept aus der Gründerzeit 2007 hat es die Aufgabe, «unwiederbringliche Zeugnisse der musikalischen Volkskultur aus dem Appenzellerland und aus dem Toggenburg, also Notenmaterial, Instrumente, Bild- und Tondokumente, Stammdaten von Musikanten, Informationen zu Musikformationen und musikalischen Anlässen, zu Audio-/TV-Produktionen zu sammeln». Und dies sowohl aktiv wie passiv.

«Wir leben vor allem von Schenkungen und Legaten.» So bringt Barbara Betschart, Geschäftsführerin der Stiftung, ihren Sammlungsauftrag auf den Punkt; ein Ankaufsbudget sei nur beschränkt vorhanden. Rein theoretisch könnten Objekte und Bücher sowie Archivalien auch durch Kauf, Tausch oder als Leihgabe in die Institution kommen. Wenn jedoch ein aussergewöhnliches Objekt angeboten werde, das ins Konzept des Roothuus Gonten passe, würde dieses auch angeschafft, meint Barbara Betschart. Angebote abgelehnt würden eher selten, sei es, dass beispielsweise Bücher, Schallplatten oder Instrumente nicht zum Sammlungsprofil passten, Instrumente oder Tonträger nicht mehr funktionierten oder deren Instandsetzung zu teuer wäre. Für aktives Sammeln, das heisst für gezieltes Suchen und Ankaufen, fehlen die Ressourcen, auch wenn diese Aufgabe sehr reizvoll wäre. Für allfälligen Tausch von Objekten pflegt das Zentrum enge Kontakte zum Museum Appenzell, zum Haus der Volksmusik in Altdorf, zur KlangWelt Toggenburg sowie zur Hochschule Luzern. Zu Letzterer insbesondere für das Forschen, welches neben dem Sammeln, Zeigen und Vermitteln ebenso zu den Kernaufgaben von Gedächtnisinstitutionen gehört.

DER PILZ ALS FEIND

Was Pilz-Sammlern für den Kochtopf und Nachlass-Sammlern für Archive gemeinsam sein könnte, sind gefährliche Pilze. Der Pilzfeind Nr. 1 in Archiven ist der Schimmelpilz. Über 130 000 Arten von Schimmelpilzen sind bekannt. Sie können bei Temperaturen

Oben: Anblick des Kellerraumes im Roothuus Gonten vor der Renovation von 2006/2007.

Unten: Derselbe Kellerraum heute; hier ist das Archiv eingerichtet.

von 0 bis 60 Grad Celsius wachsen, am schnellsten zwischen 20 und 25 Grad. Die beste Prävention gegen Schimmelpilz sind stabile Werte bei der Temperatur (Zielwert 18 Grad) und bei der relativen Luftfeuchtigkeit (Zielwert 50 Prozent). Auch ein regelmässiges Monitoring des Aussenklimas (Aussenwände) wie des Innenklimas ist von grosser Bedeutung. Zudem gilt es, die Archivalien möglichst staubfrei zu lagern, da Staub ein idealer Nährboden für Schimmelbildung abgibt. So wird jeder Neueingang im Roothuus Gonten auf Schimmelpilz untersucht und wenn nötig gereinigt, damit keine schimmelbefallenen Archivalien aus privaten Kellerräumen und Dachstöcken mit unsichtbaren Schimmelporen ins Magazin gelangen. Die Kompaktusanlage schützt zudem vor Staubbefall. Fazit: Sammeln gerne – aber bitte ohne Pilze!

→ Text: Iris Blum
→ Bilder: Roothuus Gonten, Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik

Iris Blum, geboren 1966, aufgewachsen in Emmenbrücke. Die Historikerin lebt als freischaffende Autorin und Archivarin in Zürich.

PILZBEFALL VON HOLZ

HOLZ IM AUSSENBEREICH WIRD FRÜHER ODER SPÄTER VON HOLZ VERFÄRBENDEN UND HOLZ ZERSTÖRENDEN PILZEN BEFALLEN. VERGRAUUNG IST NICHT HOLZ ZERSTÖREND, ABER DARAUF FOLGT OFT EIN SCHÄDLICHER PILZ.

Den Zaunblättling trifft man dabei am häufigsten an. Er zerstört Holzgeländer, Kinderspielplätze, nicht gedeckte Holzbrücken und auch Fassaden, die keinen konstruktiven Holzschutz durch Vordächer haben. Kastanien- oder Eichenholz, Imprägnierungen und Anstriche verzögern nur den Befall. Die Lebensdauer von Holz im Freien ist sehr begrenzt.

VON DEN RISSEN

Jede graue oder schwarze Oberfläche einer Fassade ist ein Befall durch Holz verfärbende Pilze. Ist die Fassade so gebaut, dass das Holz nach Regengüssen schnell wieder vollständig austrocknen kann, wird sie höchst wahrscheinlich vom Befall durch Holz zerstörende Pilze bewahrt. Bleibt sie bei Temperaturen über 15 Grad Celsius längere Zeit feucht, ist ein Befall wahrscheinlich. Der dauernde Wechsel von Sonnenstrahlung, Temperatur und Feuchtigkeit lassen Holz zudem spröd und rissig werden. Solange wir an einer Fassade solche Risse akzeptieren und uns bewusst sind, dass die Verkleidung nach einigen Jahrzehnten erneuert werden muss, ist ein Befall durch Holz zerstörende Pilze unwahrscheinlich. Sobald wir aber Risse im Holz oder zwischen Holz- und anderen Bauteilen auskitten und das Holz sogar nachträglich mit deckenden Farben streichen, verhindern wir die «Atmung». Durch kapillare Risse eindringendes Wasser führt früher oder später zum Befall durch Holz zerstörende Pilze. Auch an Fassaden treffen wir gerne den Zaunblättling, und auf ihn folgen alle anderen Arten.

HAUSSCHWAMMBEFALL

Pilzsporen sind in der Natur überall vorhanden. Wir leben mit ihnen wie mit Bakterien, Viren und Milben. Um wachsen zu können, benötigen Pilze Feuchtigkeit sowie eine artspezifische Temperatur, die meist gar nicht so hoch sein muss. Wenn wir aus Unachtsamkeit oder infolge falscher bauphysikalischer Bedingungen von Wänden und Decken Verhältnisse schaffen, die den Pilzen genehm sind, beginnen sie zu wachsen. So hat die Schimmelpilzbildung auf der Innenseite von Aussenwänden nichts mit falschem Lüften zu tun, sondern mit Luftfeuchtigkeit, die auf kalten Oberflächen von nicht wärmegedämmten Konstruktionen durch die Abkühlung natürlich kondensiert. Im Badezimmer oder der Küche ist es warm, die Oberfläche der Wand ist kühler und feucht; idealere Wachstumsbedingungen für Schimmel gibt es nicht.

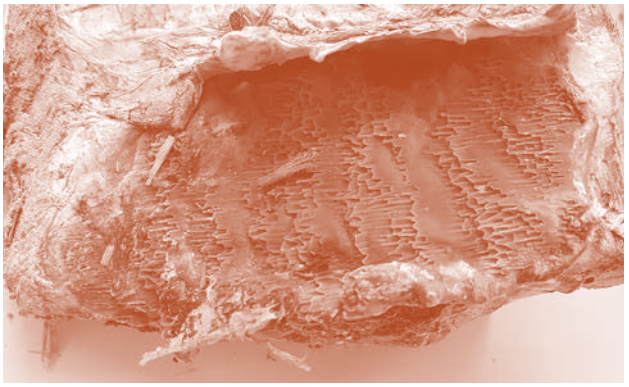
Wenn in Naturkellern von Altbauten nicht oder falsch gelüftet wird und aufsteigende Bodenfeuchtigkeit in gelagertes organisches Material wie Brennholz, Kisten, Karton und Ähnliches eindringen kann, ist ein Pilzbefall sehr wahrscheinlich. Besonders der Echte Hausschwamm ist ein gefürchteter Holz zerstörender Pilz. Die von angeblichen Hausschwammspezialisten und Zimmerleuten verbreiteten Märchen über sein Wirken sind mannigfaltig, aber heute von Sachverständigen widerlegt. Der Hausschwammbefall lässt sich durch Reinigung, Ersatz von zerstörtem Holz, baulichen bauphysikalischen Instandstellungen und Lüften gut und auch vorbeugend bekämpfen.

RICHTIG BAUEN UND SANIEREN

Überall, wo unbeachtet Wasser durch Fassaden und Dacheindeckungen in Holzbauten eindringen und nicht mehr austrocknen kann, ist ein Befall durch Holz zerstörende Pilze wahrscheinlich. Parallel dazu oder auch vorher stellen wir oft auch einen Befall durch Holz zerstörende Insektenlarven fest. Es spielt dabei gar keine so grosse Rolle, wie der Pilz und die tierischen Holzschädlinge heissen, sondern dass ihnen sofort durch umfassende Sanierungen Einhalt geboten wird. Es ist deshalb enorm wichtig, bauphysikalisch richtig zu bauen oder zu sanieren und den laufenden Gebäudeunterhalt nicht zu vernachlässigen. Leider müssen wir feststellen, dass Holzbauten gegenwärtig zwar gut wärmegedämmt werden, aber auch, dass bei Neu- und Altbauten oft die Wichtigkeit des bauphysikalischen Wand- oder Dachaufbaus und die Ausbildung der Anschlüsse und Dichtungen aus Unwissenheit übersehen werden.

«Pilzsporen sind in der Natur überall vorhanden. Wir leben mit ihnen wie mit Bakterien, Viren und Milben.»

→ Text und Bilder: Paul Grunder



Oben: Zerstörung einer drei Jahre alten Zaunlatte durch den Zaunblättling.

Mitte: Fruchtkörper des Echten Hausschwamms an im Keller gelagertem Brennholz.

Unten: Weiss- und Braunfäulebefall einer vor vier Jahren aufgedoppelten und dicht gestrichenen sichtbaren Riegelwand. Deutlich zu erkennen der moderne PU-Klebstoff und die Schraube unten links zur Befestigung der Aufdoppelung.

Paul Grunder, geboren 1947, ist eidg. dipl. Zimmermeister und Holzbauingenieur. Er ist Inhaber der Paul Grunder AG, Ingenieur- und Planungsbüro für Holzbau in Teufen.

Illustrationen Thema, Seite 17 bis 30

Ein tropfenförmiges Stück Glas, ein buschiger Fichtenzweig, ein Plastikfigurenarm, eine Mandelschale – oder ist es ein Stein? Ein abgebrochenes Korallenstück? Was ist dargestellt, und was verbindet diese fein, ja minutiös gezeichneten Gegenstände, ausser dass sie jeweils in einer Hand Platz haben? Sind es archäologische Fundstücke oder an den Strand Gespültes? Sind es Zeugnisse eines ausgedehnten Spaziergangs? Oder sind es wohlbehütete Schätze einer Kindersammlung?
Nie weiss man bei den Bleistiftzeichnungen von Pascale Osterwalder mit letzter Sicherheit, worum es sich genau handelt. Die Illustratorin konzentriert sich vielmehr auf die Beschaffenheit der Dinge, bringt die Stofflichkeit der Objekte ebenso lustvoll wie präzise zum Ausdruck. Sie arbeitet die harte, flauschige oder wabbelige Konsistenz, die runde, stachelige oder glatte Form akribisch heraus und spielt gekonnt auf der Klaviatur der unterschiedlichen Erscheinungsformen. Die kleinmeisterliche Genauigkeit bildet denn auch den spannungsreichen Kontrast zur Rätselhaftigkeit der Objekte, zu einer Sammlung, die uns ihr Geheimnis schuldig bleibt.
Die 1979 geborene Pascale Osterwalder ist in St. Gallen und Appenzell Ausserrhoden aufgewachsen und lebt heute als selbständige Illustratorin, Animationskünstlerin und Visuelle Gestalterin in Wien. ic

Appenzell Ausserrhoden
Departement Bildung und Kultur
Amt für Kultur
Landsgemeindeplatz 5
9043 Trogen
www.ar.ch/kulturfoerderung

HERAUSGEBER/BEZUGSQUELLE
Amt für Kultur

REDAKTION
Ursula Badrutt (ubs),
Margrit Bürer (bü),
Isabelle Chappuis (ic)

REDAKTIONELLE MITARBEIT
Agathe Nisple (an),
Kristin Schmidt (ks),
Hanspeter Spörri (sri)

GESTALTUNG
Büro Sequenz, St. Gallen
Anna Furrer, Sascha Tittmann, Amanda Züst

KORREKTORAT
Kathrin Krämer

DRUCK
Druckerei Lutz AG, Speicher

PAPIER
Bavaria Bulk, Bavaria Matt
Fischer Papier AG, St. Gallen

2500 Exemplare,
erscheint dreimal jährlich, 11. Jahrgang
© 2018 Kanton Appenzell Ausserrhoden
Die Rechte der Fotografien liegen, wo
nicht anders vermerkt, bei den Künstlerinnen
und Künstlern.

Appenzell Ausserrhoden

Witz # $0128013555785199987473291^2$

3 Appenzeller'Innen tun so, als würden sie jassen, aber heimlich füsseln sie! Der berner Kartoffelsack mit Ohren bemerkt den Schwindel, weil Alle vergessen, Stöck zu Wisen und für diese Jass-Variante auch eine Person zu wenig sind. Also fragt er diese merkwürdigen Leute nicht nach der Uhrzeit, sondern malt den Säntis. Sein Säntis ähnelt einem Früchte-Stillleben. Darauf betritt ein Lurch durchs Fenster den Raum und sagt: „Wo sind mini Chnöpf?"

Witz # 0791

Einst reiste ein Knilch ins Morgenland. Er drang nicht tief vor, nur bis nach Dresden. Da kam ein Schloß vorbei. Es war rot und schweinisch.

P.S.: Dresden ist so dumm, wenns ein Auto wär, dann wärs Porsche.

Der Knilch betrat das Schloß. Es fand ein Ball statt. Es war ein polyamorer, nicht-normativer Männer*Innenchor-Ball. Es wurde viel gelacht bis spät in die Nacht. Erst bei zu Bette gehn bemerkte der Knilch wiso: er hatte seit Reisebeginn keine Hose an!